

Der Lübecker Volksbote erscheint am Montag mittags jeden Werktag. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spatz“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neugefaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Verfammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die breispaltige Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 143 Dienstag, 23. Juni 1931 38. Jahrgang

Die Welt atmet auf!

„Alle Augen sind auf Frankreich gerichtet“

Dr. L. Lübeck, 23. Juni
Das Angebot Hoovers tat im kritischsten Augenblick seine Wirkung. Noch war das deutsche Volk nicht ganz zu dem Bewußtsein gekommen, wie drohend und nahe der Bankrott des Reiches und damit der Länder und Gemeinden war. Am Dienstag der vorigen Woche hatte die Reichsbank aus dem Sturm des Geldmarktes als letzte Reserve noch für hundert Millionen Mark Devisen gerettet. Im Laufe der Woche schmolz auch dieser Rest zusammen und am Wochenende, als die Devisenjagd erneut einsetzte, waren Luthers Hände leer. Die Deckungsgrenze für die umlaufenden Banknoten war am letzten Sonnabend verschiedentlich durchbrochen, die Gefahr stärkster Kreditdrofflung durch die Reichsbank in greifbare Nähe gerückt. Damit wären aber auch die Ueberweisungen des Reiches an Länder und Gemeinden — die nur mit Bankkrediten möglich sind — unmöglich geworden. Die öffentlichen Kassen wären zum 1. Juli leer gewesen, und die Gehälter, Löhne und Unterstützungen hätten nur zum Teil zur Auszahlung gelangen können. Die erste Vorstufe des Staatsbankrotts stand also vor der Tür, und das ganze Ausland, das mit Spannung die Entwicklung des deutschen Geldmarktes und der deutschen Krise verfolgte, war auf eine Katastrophe gefaßt.

Das amerikanische Angebot, das sich über Sonntag auswirken konnte, brachte eine jähe Wendung zum Besseren. Die internationalen Geldkreise atmeten auf. Der Montag begann auf den Börsen Londons und New Yorks mit Nachfragen nach deutschen Papieren. Die Young-Anleihe zög schon in den ersten Morgenstunden um mehrere



Wie Amerika Hoover sieht

Punkte an und New York meldete noch am Vormittag eine leichte Erholung der deutschen Mark.
Die Rückwirkung dieses Stimmungswechsels auf die Berliner Börse war sensationell. Die Nachfrage nach fremdem Geld hörte auf. Alle bekannteren Wertpapiere kletterten im Kurs. Steigungen bis 15, ja bis 20 v. H. waren keine Ausnahmerscheinungen. Vereinzelt wurden sogar Devisen angeboten.

Die Reichsbank konnte daraufhin noch am Montag mitteilen, daß sie von Kreditdrofflungen Abstand nehme. Die Großbanken stellten Kredite zur Verfügung. Die 250 Millionen Ueberweisungskredite, die dem Reich versprochen waren, waren flüchtig zu machen. Damit war die akute Katastrophengefahr abgewehrt. Die Krise ist — vorläufig — überwunden.

In dem planlosen Geld- und Kreditystem der kapitalistischen Wirtschaft hängt ungeheuer viel ab von der psychologischen Einstellung, von der Stimmung der einzelnen Geldherren und der Masse der kleinen Kapitalbesitzer. Diese Stimmung aber ist etwas Internationales. Wie durch tausend geheime Fäden wirkend, breitet sie sich mit Blitzeseile aus über Europa, Amerika, die ganze Welt. Ebenso schnell geht es nach oben, wie nach unten. Optimismus und Depression lösen sich wankelmütig ab wie die Gemütsstimmungen eines Nerventrunkenen.

Der erste Sprung nach oben ist gemacht. Was wird morgen sein?

Keine europäische Zeitung kann man aufschlagen, ohne überall auf den amerikanischen Plan zu stoßen, auf die Zustimmung fast aller Kreise, und dann allerdings immer wieder auf die Frage: Was wird Frankreich tun?

Ein führendes englisches Blatt gibt der Weltmeinung so Ausdruck: Alle Herzen schlagen hoffnungsvoll Hoover entgegen, alle Augen aber sind auf Paris gerichtet.

Politik ist Politik! Und wer Politik zu machen hat, wird immer an die Interessen seines eigenen Landes zu-

Auch Frankreich stimmt zu?

Einige Vorbehalte!

W.S.B. Paris, 23. Juni
Der diplomatische Mitarbeiter der Agentur Havas glaubt zu wissen, daß Frankreich bereit wäre, dem Vorschlag Hoovers zuzustimmen, daß es aber den Wunsch habe, das Problem einer aufmerksamen Prüfung zu unterziehen, ehe es amtlich seine Antwort zur Kenntnis bringe.
Bestimmte Finanzkreise Frankreichs fahren ins Auge, daß Deutschland für 1931/32 500 Millionen Mark oder die geschätzte Tranche in deutschem Geld zahle, die Frankreich dann als Darlehen an interessierte Nationen zur Verfügung stellen wolle.
Frankreich ist besonders durch die bedingungslose Zustimmung des ebenfalls interessierten Italiens in eine schwere Situation geraten, über die man sich in Paris keiner Täuschung hingibt.

Amerika lehnt jede Konferenz ab

Es verlangt bedingungslose Zustimmung.
Washington, 22. Juni (Eig. Bericht)
Der Leiter der amerikanischen Außenpolitik, Staatssekretär Stimson, erklärte am Montag, daß zur Erörterung des

erst denken. Frankreich ist deshalb in einer eigenartigen Lage.

Stellen wir kurz klar: Amerika hat im Jahre 1930/31 aus seinen Schuldenabmachungen etwa 980 Millionen Mark von seinen Hauptgläubigern zu bekommen. Deutschland muß aber (mit Sachlieferungen) 1550 Millionen bezahlen. Das bedeutet, daß eine Differenzsumme von etwa 570 Millionen übrig ist, die bei den verschiedenen Ländern bleibt. Frankreich behält etwa 480 Millionen, Italien 70 und Belgien 20. England dagegen hat ebenfalls an Amerika zu leisten wie es von Deutschland bekommt.

Nach dem Hooverschen Plan wären also die Hauptbetroffenen Amerika und Frankreich. Amerika verlöre etwas über eine Milliarde. (Da die amerikanischen Forderungen Privatansprüche sind, so müßte Amerika die amerikanischen Gläubiger aus Staatsmitteln entschädigen.) Frankreich müßte auf rund 480 Millionen verzichten, die sich als Defizit im französischen Budget darstellen.

Daß Frankreich nicht mit freudigem Herzen dieses Opfer bringt, müßten gerade jene Kreise in Deutschland verstehen, deren politische Devise sonst lautet: Auge um Auge und Zahn um Zahn! Und wir sind nicht im Zweifel darüber, daß Frankreich ein hartes und unerbittliches Nein ausspräche, wenn das so leicht wäre.

Aber die französische Politik ist durch Hoover in eine schwere Klemme geraten. Lehnt sie nämlich ab, so wird die ganze Welt mit dem Finger auf Paris zeigen, wo der Schuldige an der Verewigung der Weltkrise wöhne. Die französische Politik wäre gänzlich isoliert und die Geschichte lehrt, daß Frankreich sich stets alle Mühe gegeben hat, eine solche Vereinsamung zu vermeiden. Und das Trommelfeuer, das die große amerikanische und englische Presse seit Tagen an die französische Adresse richtet, wird auch nicht ganz wirkungslos geblieben sein. Man macht die Franzosen darauf aufmerksam, daß ein zusammengebrochenes Deutschland erst recht nicht bezahlen kann, und daß der Hooversche Vorschlag Deutschland sanieren und damit wieder für die Zukunft zahlungsträchtig machen will.

Die Stimmung in Paris ist deshalb sehr zwiespältig. Daß die sozialistische und linksbürgerliche Presse für ein Entzücken ist, versteht sich von selbst. Aber auch die schwarz-maherischen Zeitungen geben einige vernünftige Regungen von sich.

Und es ist jetzt schon so weit, daß mit der Hooverschen Idee Frankreich, wenn auch mit lauerfüher Miene, sich einverstandend erklärt, daß es aber einige Einwendungen erheben will wegen der Unantastbarkeit des Youngplans, wegen der ungeschützten Zahlungen usw.

Den leisen französischen Vorschlag, eine Konferenz einzuberufen, hat aber Amerika strikt abgelehnt. Jetzt sei nicht Zeit zum Verhandeln, sondern zum Handeln, das ist die amerikanische These. Und so geht, nimmt man alles in allem, Hoovers und damit Deutschlands Sache nicht schlecht. Zieht wieder bessere Hoffnung

Vorschlag von Hoover auf einer internationalen Konferenz die Zeit fehle. Wenn Hoovers Vorschlag die gewünschte Wirkung haben sollte, dann müßte er unverzüglich von den Gläubigern Deutschlands angenommen werden.

England will so schnell wie möglich zustimmen

W.S.B. London, 23. Juni.
Laut Times hatte Macdonald gestern vormittag mit einigen seiner Kabinettskollegen eine lange Besprechung, in der erklärt worden sei, daß eine Zustimmung der Regierung so bald wie möglich erfolgen solle. Sondersion werde am 16. Juni eine Konferenz mit Briand in Paris haben und an demselben Abend nach Berlin reisen, um dort mit Macdonald das Wochenende zu verbringen.

Englische Kredite!

Berlin, 23. Juni (Radio)
Die Bank von England hat der Reichsbank für die nächsten Tage einen Kreditkredit in Höhe von mehreren Millionen Mark und der Reichsregierung einen Ueberbrückungskredit von ebenfalls mehreren Millionen Mark zugesagt.
Die Beträge dürften noch im Laufe dieser Woche zur Verfügung gestellt werden.

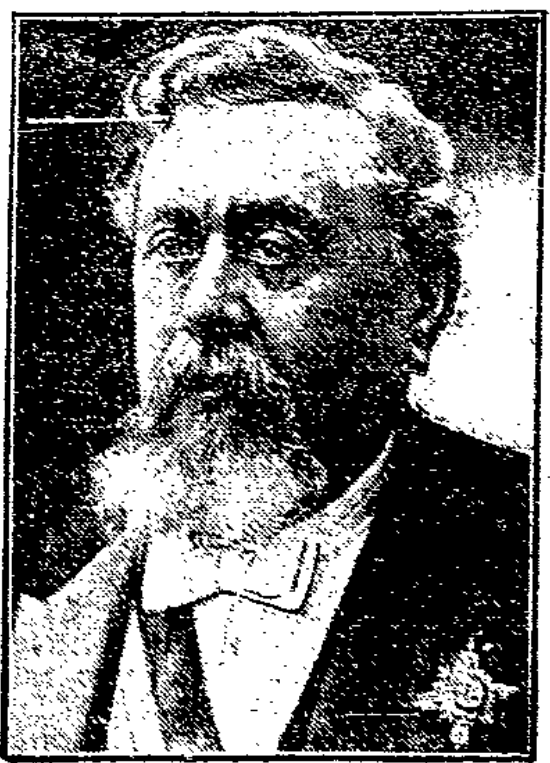
in Deutschland und damit auch in der Welt ein, so ist schon viel gewonnen.

Mancher wird aus der Entwicklung der letzten Tage die Lehre gezogen haben, wie falsch es gewesen wäre, wenn man es in der letzten Woche zur Katastrophe hätte kommen lassen. Daß die sozialdemokratische Fraktion die Nerven behalten und Politik gemacht hat, antwortet in der allgemeinen Mutlosigkeit mitzuschwimmen, wird ihr die spätere Geschichte als großes Verdienst anrechnen.

Wie der Umschwung auf jene gewirkt hat, die für sich nur von den schlimmsten Katastrophen Vorteile erhoffen, das mögen die Ueberchriften beweisen, die das Medlenburg-Lübedische Naziblatt heute in großen Buchstaben von sich gab: „Nur ein Jahr Atempause! Im Interesse der amerikanischen Wirtschaft und zur Verhinderung deutscher Tributfreiung!“

Also: Verhinderung einer Besserung um jeden Preis! Damit der Weizen der Heher und Katastrophenschreier blühe. Damit die Hoffnungs- und Mutlosigkeit das ganze deutsche Volk niederwerfe und es in der letzten Agonie „Heil Hitler“ stöhne.

Gegen solches Gift, das nur den französischen Nationalisten Spatz macht, gibt es nur dieses eine Rezept: Vernunft erwache!



Armand Fallières †

Im Alter von fast 90 Jahren ist Armand Fallières gestorben. Er bekleidete wiederholt das Amt des Innen-, Justiz- und Innenministers, war 1883 Ministerpräsident und 1906-1913 Präsident der Republik Frankreich.

Millionäre

Steuerquellen, an denen die Notverordnung vorübergegangen

Die neue Notverordnung der Reichsregierung hat das eine Gute: sie regt zum Denken an. Man hat sich unter dem Druck der Gehalts- und Lohnkürzung die „Doppelverdiener“ und „Groß-Pensionäre“ hervorgeholt, um sie der öffentlichen Kritik zu überantworten, man wird aber auch gut daran tun, die Großverdiener des freien Marktes, die Großgrundbesitzer und Industriekapitäne, die nicht genug über die Begehrtheit des kleinen Mannes jeuzen und über den angeblichen „Verorgungsapparat“ des Staates, an dem angeblich jeder vierte Deutsche hängt, lächeln können, unter die Lupe zu nehmen.

In Deutschland gibt es immer noch, trotz Inflation und Zusammenbruch 2465 Personen, die ein steuerpflichtiges Vermögen von über einer Million besitzen. Mehr als fünf Millionen besitzen 115 Personen. 40 Personen haben ein Vermögen von über zehn Millionen Reichsmark zu verwalten. Von der Kriegszeit hat die Zahl der Millionäre um 130 zugenommen, nämlich von 2335 im Jahre 1925 auf 2465 im Jahre 1931.

Nehmen wir uns einmal die deutschen Millionäre vor, um nachzuforschen, ob ihre Veranbringung zur Notverordnung eine Unmöglichkeit gewesen wäre.

Großgrundbesitzer

Wilhelm II. Der reichste Mann in Deutschland ist nach wie vor Wilhelm II., der letzte Kaiser. Er verfügt über einen Grundbesitz von 110.000 Morgen Land und Forst, eine Anzahl von Parks und Schlössern. Nach dem am 12. Oktober 1925 abgeschlossenen Vergleich zwischen Preußen und dem Königshaus verfügt Wilhelm II. über Vermögenswerte von ungefähr 300 Millionen Mark. Seine jährliche Einnahme beträgt etwa 500.000 Mark.

Fürst von Schaumburg-Lippe. Nach Wilhelm II. rangiert Fürst Albert von Schaumburg-Lippe in Regensburg. Er besitzt in Deutschland 14.052 Morgen Land und Forst. Mit seinen Besitzungen im Ausland verfügt er über etwa 495.000 Morgen. Sein Vermögen beträgt etwa 70 Millionen Mark.

Fürst zu Fürstentum. Der Fürst Maximilian Eugen zu Fürstentum in Donaueschingen, der sich auch industriell betätigt, dürfte der dritte reichste Grundbesitzer in Deutschland sein. Er verfügt an Grundbesitz, Bergwerken und Ländereien über etwa 120 Millionen Mark.

Fürst Hertel von Donnerstorf verfügt an Grundbesitz und Beteiligungen über etwa 115 Millionen Mark.

Fürst Heinrich XII. von Pleß hat an Grundbesitz etwa 110 Millionen Mark.

Fürst Hohenhausen-Bechingen verfügt über einen Grundbesitz von etwa 100 Millionen Mark.

Schwerindustrie

Frau Bertha Krupp. Frau Bertha Krupp von Bohlen und Halbach, die ehemalige Inhaberin der Firma Friedrich Krupp & Co. in Essen wird allgemein als die reichste Schwerindustrieurin Deutschlands betrachtet. Frau Krupp, die in der berühmten Villa Hügel bei Essen wohnt, soll bereits wieder ihr altes Vermögen von 150 bis 200 Millionen, das sie im Jahre 1914 besaß, erreicht haben.

Frau Schott. Der Schwerindustrielle Frau Schott in Wehrheim. Frau Schott, die Frau Bertha Krupp den Rang des reichsten deutschen Schwerindustriellen streitig zu machen. Er hat zwar bedeutend weniger Vermögen als Frau Krupp besitzt, jedoch ein Einkommen von 2 bis 3 Millionen jährlich.

Dr. Carl. Nach Frau Krupp und Frau Schott kommt Dr. Carl, der im Vermögen von etwa 130 Millionen Reichsmark steht.

Es sind weiterhin Personen in Deutschland gebürtig, ferner in der Welt lebend, aus Böhmen kommenden Schwerindustriellen Dr. Ernst, Karl und Dr. Paul Perle. Das Vermögen eines jeden der drei Brüder wird auf über 100 Millionen geschätzt.

Die große Einkommen aus industrieller Tätigkeit stellt im Jahre 1931 die Kommerzienratin Dr. Carl Goldschmidt, Vorsitzende des Aufsichtsrats der IG Farbenindustrie haben. Seine Einkünfte werden jährlich auf 2 bis 3 Millionen geschätzt.

Unter den reichsten Senatoren Deutschlands genannt: Dr. Carl Goldschmidt, Generaldirektor der Schellerei-Papierwerke AG, Dr. Carl Goldschmidt, Generaldirektor der Vereinigten Glanzstoffwerke AG, Carl Friedrich van Siemens, Generaldirektor des Siemens-Gesellschaftskonzerns, Hermann Dieckhoff, Direktor der Reichsbank, Direktor der Reichsbank, Jacob Michael und Albert Goetze, die als die reichsten Senatoren Deutschlands angesehen werden.

Groß-Bankiers

Das größte Vermögen in Deutschland hat die Firma Reinhold Messersmith & Co. in Berlin, die sich nach dem Zusammenbruch des Reiches in Amsterdam eingerichtet hat. Der Chef der Firma, Dr. Carl Messersmith, einer der reichsten Bankiers Deutschlands. Er verfügt über 40 bis 50 Millionen Mark.

Unter den übrigen Bankiers steht an erster Stelle Max Warburg u. Co. in Hamburg. Der Inhaber Dr. Fritz Warburg zählt zu den reichsten deutschen Leuten. Er verfügt über etwa 15 bis 20 Millionen Mark.

Auch der Geheimkommerzienrat Louis Hagen in Köln, ferner der Großbankier Eduard Veit von Speyer gehören zu den Bankiers, die über mehr als 10 Millionen Mark besitzen. In derselben Vermögenslage befinden sich: Paul Schwabach, Berlin, E. Bleichröder, Berlin, Freiherr Alfred von Oppenheim in Köln. Auch die beiden Inhaber des Bankhauses Goldschmidt-Rothschild in Berlin gehören dazu. Ueber das gleiche Vermögen wie Franz von Mendelssohn bezw. Dr. Franz Mannheimer verfügt auch der Leiter der Darmstädter und Nationalbank Jacob Goldschmidt. Mehr als 20 Millionen Mark hat der Geschäftsführer der Berliner Handelsgesellschaft Karl Fürstenberg, Vorsitzender des Aufsichtsrats der AEG, sowie Bankier Fritz Andrae, Inhaber des Bankhauses Hardy u. Co.

Börse und Reichsbank

Auswirkungen des Hooverischen Projekts

SPD. Die Berliner Börse hat am Montag eine beispiellose Hausse erlebt. Ob die Kurse aber auch in den nächsten Tagen steigen werden, ist eine andere Frage.

Mit Stimmungen allein, wie sie durch die Hooverische Aktion ausgelöst worden sind und die zu der Montaghausse führten, beseitigt man nicht die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die nun schon seit Wochen von Tag zu Tag stärker auf die Börse drücken. Mit Stimmungen werden vor allem die Verluste nicht beseitigt, die die Wirtschaft in den hinter uns liegenden Konjunkturfahren nicht durch zu hohe Löhne, nicht durch zu hohe Steuern und schließlich nicht durch Sozialbelastung, sondern durch Uebererschätzung und in vielen Fällen durch Leichtgläubigkeit und Trivialität erlitten hat. Das ist ein besonderer Komplex der Börse, der allgemein interessiert und der durch die notwendig gewordene Kapitalbernapfung in nächster Zukunft wohl akut werden wird. Viel hängt selbstverständlich davon ab, wann Deutschland den sogenannten Besseren Kredit — man nennt eine Summe von 300 Millionen Dollar — erhält, womit die Reichsbank ihre Devisenpolster auffüllen kann. Selbstverständlich ist das Projekt Hoover ein Vertrauensvotum für das deutsche Volk und für die deutsche Wirtschaft. Das Projekt besagt, daß Amerika die Finanzkalamität Deutschlands auf die Wirtschaftskrise zurückführt und daß es das Juktum hat, in normalen Zeiten sein Geld auf Heller und Pfennig von Deutschland zu bekommen. Dies Vertrauensvotum ist gewissermaßen ein psychologischer Besseren Kredit. Das Vertrauen zu Deutschland würde aber eine ungeheure Befestigung durch einen solchen Besseren Kredit erhalten.

Die Börse selbst machte am Montag den Eindruck eines Tollhauses. Die Dinge lagen ungefähr so: Am Sonnabend war unter Einfluß der noch immer äußerst starken Anforderungen an die Reichsbank und unter dem Druck von Nachrichten über weitere Gelddrucke die Stimmung auf den Geldmarkt gefallen. Das mußte die Spekulation aus. Sie verkaufte Papiere, die sie nicht besaß, äußerst billig; sie fixierte ohne jede Hemmungen. Das hat die Börse am Sonnabend stark gedrückt. Ueber Sonntag hatte sich nun die Situation völlig verändert. Am Sonnabend wußte man nur allgemeines über das Hooverische Projekt. Man kritisierte, daß die Nachrichten aus Amerika nichts Greifbares enthielten und daß man vorerst nichts damit anfangen könnte. Der Montag-Börse lag ein greifbares Projekt aus Nordamerika vor. Dazu kamen Erklärungen der Reichsbank, die dahin gehen, daß ein offizieller Antrag auf Unterschreitung der 40-prozentigen Notendeckung nicht gestellt und daß die Reichsbank die Kreditrestriktionen — scheint ein Vorstoß der Großbanken erfolgreich gewesen zu sein — in sehr milder Form handhaben werde. In Uebereinstimmung mit dieser Erklärung wurde der Privatdiskont wieder notiert, was eine Erleichterung in der Kreditgewährung bei der Reichsbank bedeutet. Auf diese Voraussetzungen bante sich die Hausse am Montag auf, und zwar so, daß die Banken, die nach Lage der Dinge alleinige Verkäufer von Aktien waren, so lange mit ihrem Material zurückhielten, bis die Kurse genügend hochgeschossen waren. Unter diesen Umständen gab es Kurssteigerungen von 10 bis 15 Punkten, aber auch bis zu 25 Punkten.

Wie sie leben

Da die deutschen Steuerbehörden die deutschen Millionäre weder mit der Erbschaftsteuer noch allzusehr mit der Einkommensteuer belästigen, benehmen sich diese Herren so ungeniert wie in keinem anderen Land.

Ein Großteil von ihnen wohnt im Berliner Grunewald zwischen Dahlem und Roseneck. Als die Berliner Verkehrsgesellschaft eine Autobuslinie zwischen ihre Villen legen haben sie tatsächlich eine Klage eingereicht, weil sie und ihre Nerven durch die Erschütterungen der zweistöckigen Autobusse ruiniert würden.

Einer der sechs Hauptaktionäre der Vereinigten Seidenwebereien AG, namens Lange hat sich in Krefeld ein Palais gebaut, das ungefähr eine Million kosten wird. Eine große Diele ist so eingerichtet, daß der Fußboden geöffnet und ein gedecktes Tisch emporgehoben werden kann. Ein Paternosterfahrstuhl ermöglicht es diesem Herrn, seine im Keller befindliche Sammlung wertvoller Kupferstücke jederzeit vorzuführen. Ein anderer Millionär namens Lahusen in Bremen bewohnt mit seiner sechs köpfigen Familie 95 Räume und hat zwölf Baderäume zur Verfügung. Er hat seine Villa mit 3,6 Millionen gegen Aufrührer schweden versichern lassen.

Wie wäre es, wenn man im Reichsfinanzministerium sich neben der Frage der Großpensionäre und Doppelverdiener auch mit einem „Notopfer“ der deutschen Millionäre beschäftigen würde?

Über bitte etwas bald — bevor es zu spät geworden ist.

Unter den Montanaktien gibt es Werte, die sich um 25 Prozent steigerten. Zu nennen sind hier u. a. Klöcker, Gelsenkirchen, Ilse und Deutsch Erdöl A.-G. Die Farbenaktien gewannen ein Fünftel ihres Wertes, die AEG-Aktien etwa ein Sechstel. Das ist ein kleiner Ausschnitt aus dem Börsenfesten, den das Hooverische Projekt gebracht hat. Auch der Rentenmarkt gewann, was von besonderer Wichtigkeit ist. Angezogen haben vor allem Reichsschuldbuchforderungen, dann aber auch Industrieobligationen und Stadt- und Länderanleihen.

Auf dem Devisenmarkt hat sich die Situation völlig geändert. Am Sonnabend sprach man noch von weitgehenden Vorratsdeckungen, die schließlich z. T. in neuen Kreditkündigungen begründet waren. Am Montag will man sogar Devisenangebot beobachtet haben. Jedenfalls lagen am Devisenmarkt am Montag Anforderungen so gut wie gar nicht vor, was der Mark sehr zugute gekommen ist.

Alfa gegen Notverordnung!

Einheitsfront der Ungeheilten mit den Arbeitern

Berlin, 23. Juni (Radio)

Der Bundesausschuß des Allgemeinen freien Angestelltenbundes, der sich am Montag in Berlin mit der Notverordnung und der politischen Lage befaßte, nahm nach eingehenden Referaten des Bundesvorsitzenden Aufhäuser und des Leiters der wirtschaftspolitischen Abteilung des Alfa-Bundes Dr. Suhr eine längere Entschliebung an, in der es heißt, daß die Ankündigung einer Revision der Notverordnung „zu gegenwärtiger Zeit“ unzureichend sei. Wenn nicht dumpfe Verweigerung die Massen ergreifen sollte, dann müßte alsbald und beschleunigt wesentliche Veränderungen an der Notverordnung vorgenommen werden. Vordringlich sei die Wiederherstellung eines ausreichenden Schutzes der Erwerbslosen und des Tarifrechts. Die Resolution schließt: „Wenn nach der Botschaft des amerikanischen Präsidenten Hoover mit einer alsbaldigen Erleichterung der Reparationen zu rechnen ist, dann muß bei aller Rücksicht auf das Gleichgewicht der öffentlichen Haushalte die Befreiung von dem Druck der Reparationszahlungen auch für den einzelnen Staatsbürger und besonders für den, der am meisten Not leidet, unmittelbar fühlbar werden. Die freien Angestelltenverbände werden dadurch in ihrer Forderung auf eine schnelle und durchgreifende Beseitigung der unsozialen Härten der Notverordnung gestärkt. In dem Widerstand gegen diese Notverordnung steht der Alfa-Bundesausschuß einen Schicksalskampf der arbeitenden Klasse, der von den freien Angestelltenverbänden ein Höchstmaß an Kraftentfaltung beanspruchen wird. Was auch kommen möge, Angestellte, sammelt euch innerhalb der freien Gewerkschaften, als dem unüberwindlichen Bollwerk gegenüber der sozialen Reaktion.“

Kampf um die 40-Stunden-Woche

Im Reichsarbeitsministerium fand am Montag eine Besprechung von Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen über den Regierungsentwurf betr. die Einführung der 40-Stunden-Woche statt. Der Entwurf wurde in der vorliegenden Form von beiden Seiten bekämpft, und zwar von den Gewerkschaften insbesondere deshalb, weil keinerlei Lohnausgleich vorgezogen ist und ihnen auch nicht genügende Garantien für die Neueinstellung von Arbeitnehmern durch die Betriebe gegeben zu sein scheinen.

Das Reichsarbeitsministerium erklärte, daß, falls eine weitere Kürzung der Arbeitszeiteinkommen nicht tragbar erscheine, von der Arbeitszeitverkürzung ganz Abstand genommen werden müsse.

Hitlers Bürgerkriegsschule

SPD. München, 22. Juni (Eig. Bericht)

Die seit einer Woche in Betrieb genommene Reichsführerschule Hitlers befindet sich im Zentrum Münchens, im Rückgebäude einer Ende vorigen Jahres pleite gegangenen Kleiderfabrik, deren Inhaber (Kommerzienrat Mayerhofer) ein Salentkruzer ist. Das Gebäude ist mit erheblichen Kosten für den neuen Zweck eingerichtet worden. Im Parterre befinden sich die Büroräume, Küche und die Baderäume, im ersten Stock Schlafzimmern, im zweiten Stock der Speisesaal und im dritten Stock Kleriker- und Ausbildungsräume. Weitere Schlafräume enthält das Dachgeschoss. Bemerkenswert ist, daß überall eiserne Gitter eingebaut sind. Das Haus ist bereits mit 2 Kurzen (etwa 60 Mann) besetzt, deren Angehörige in der Hauptsache norddeutsche Nazis sind. Der Dienst dem diese Leute unterworfen sind, ist rein militärischer Art.

Kein Lohnabbau im Ruhrbergbau

Seit Monaten der erste vernünftige Schiedsspruch

Im Schiedsgerichtsamt des Ruhrbergbauverbandes wurde am Sonnabend ein Schiedsspruch gefällt, der die bestehende Lohnordnung bis zum 30. September verlängert. Schiedsgericht kann erzwungen am 1. September erlöschen. Die Schiedsgerichtsamt läuft bis zum 21. Juni. Die Schiedsrichter können den Schiedsgericht ab, die Gewerkschaften werden zu machen.

In den Verhandlungen zwischen die Gewerkschaften und den Bergbau, daß ein Lohnabbau von 10 Prozent die einzige Lösung sei, was sie fordern wollten. Die neuesten Verhandlungen der Parteien verhielten sich jedoch durch das Reichsarbeitsministerium können den Beweis erbracht, daß ein Lohnabbau von 10 Prozent zu machen sei. Um die Löhne und die soziale Lage zu erhalten, ist nicht nur ein Lohnabbau in der gewählten Höhe, sondern auch eine Senkung der Steuern, Zinsen, und sozialer Beiträge erforderlich. Dieser Schiedsrichter die Unternehmung die Aufnahme einer Bestimmung in den Lohnvertrag, voraus durch eine vernünftige Regelung der Löhne der Bergbauarbeiter erweitert werden kann.

Die Gewerkschaften werden nun darauf hin, daß durch Erhöhung und Senkung der Lohnsätze das wirtschaftliche

Einkommen der Ruhrbergarbeiter im März d. J. zu 15 bis 20 Prozent niedriger gewesen sei, als zu Anfang des Jahres. Die steterliche Belastung der Notverordnung und die Selbstkritik für die deutsche Landwirtschaft hätten das Einkommen der Bergarbeiter weiter verschlechtert. Das Prüfungsergebnis des Reichsarbeitsministeriums sei noch nicht bekannt. Die von den Unternehmern angeführten Gründe wänten keineswegs hinreichend. Das gebe schon daraus hervor, daß die bisher von 16 Gewerkschaften veröffentlichten Geschäftsberichte, die an den Syndikaten mit Zweidrittel beteiligt seien, insgesamt 75 Millionen Reichsmark Reingehinn für das verlorene Geschäftsjahr aufwiesen. Die meisten dieser ausgehenden Anlagen würden bei weitem nicht ausgenutzt. Die Bergarbeiter könnten aber für diese Verluste unangenehm verantwortlich gemacht werden. Die geforderte Lohnsenkung müßte im übrigen auch deshalb entschieden abgelehnt werden, weil die Lohnabbauaktion zu Anfang des Jahres nicht zu einer Abfederung und einer Mehrbeschäftigung geführt habe. In der Frage der Randzonenkäufe müßte darauf aufmerksam gemacht werden, daß auch die Bestimmung, wonach gewisse Zonen 6 bezw. 9 Prozent unter dem allgemeinen Tarif enthalten können, weiter Erleichterungen nicht habe verhindern können. Zufolge dessen sei aber die Befestigung dieser Klausel als

Kampf gegen die Notverordnung!

Eine Erklärung des A. D. G. B.

Der Bundesausschuss des A. D. G. B. nahm am Sonntag zu den jüngsten wirtschaftlichen und politischen Ereignissen und zu den Forderungen der Arbeiter auf Grund einer Prüfung der gegenwärtigen Lage von den Gewerkschaften erhoben werden müssen. Die Notverordnung wurde in der Beratung des Ausschusses einer scharfen sachkundigen Kritik unterworfen. Im Bundesausschuss bestand Einmütigkeit darüber, daß die Bestrebungen zur Abänderung der Notverordnung nachdrücklich gefördert werden müssen. Die Abänderung der Notverordnung müsse in kürzester Frist erfolgen. Darüber hinaus stellte der Bundesausschuss, ausgehend von den Grundansatzungen der deutschen Gewerkschaften, die Maßnahmen fest, die nach seiner Ansicht der Belebung der Wirtschaft, der Entlastung des Arbeitsmarktes und damit einer Sicherung der Finanzen des Reichs, der Länder und der Gemeinden dienen würden.

Nach einem ausführlichen Bericht des Vorsitzenden des A. D. G. B., Theodor Leipart, und eingehender Debatte — wir werden darüber noch berichten — wurde folgende Entschliessung einstimmig angenommen:

„Der Bundesausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes drückt seine Überzeugung dahin aus, daß eine nachhaltige Besserung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage Deutschlands durch die Notverordnung vom 5. Juni d. J. nicht erreicht werden kann. Die Notverordnung steht außerdem in schroffem Widerspruch zu den Grundfragen sozialer Gerechtigkeit, sie erfordert nach wie vor den schärfsten Protest der Arbeiterchaft und den entschiedenen Kampf für ihre Abänderung in kürzester Frist.

Angesichts der bedrohlichen Lage, die durch die fortwährenden umfangreichen Kündigungen von Auslandsguthaben und die zum Teil auch durch Kapitalfluchtbestrebungen bedingten Devisenabflüsse herbeigeführt ist, muß die Sicherung ausländischer Hilfsbereitschaft dringend gefordert werden. Die deutsche Außenpolitik muß diesem Ziel gewidmet sein.

Daß außerdem eine weitgehende Erleichterung der Reparationslasten auf schnellstem Wege erstrebt werden muß, wird von den Gewerkschaften nicht erst jetzt betont. Gegenüber anderen Kundgebungen unverantwortlicher Kreise vertreten die Gewerkschaften mit der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung in Deutschland nach wie vor mit aller Entschiedenheit die Forderung einer friedlichen Verständigung. Die Wirtschaftskräfte in der ganzen Welt verlangen eine internationale Wirtschaftspolitik, die von gegenseitigem Vertrauen getragen und auf gegenseitige Förderung gerichtet ist.

Für das Reich können neue Finanzquellen noch erschlossen werden, wenn sofort verhindert wird, daß alljährlich ungezählte, als inländischer Konsumkraft gewonnene Millionen für deutsche Rechnung oder für Rechnung internationaler Trusts in das Ausland verbracht und dem deutschen Steuerzugriff entzogen werden. Es ist an der Zeit, daß Regierung und Gesetzgebung die Übernahme von Handelsmonopolen auf das Reich ernsthaft ins Auge fassen, z. B. für Getreide, Margarine, Tabak, Öl und andere Verbrauchsgüter, deren Rohstoffe im wesentlichen aus dem Ausland kommen. Solche Reichsmonopole würden die Möglichkeit der Verhinderung von Kapitalabwanderung und neben der Förderung inländischer Kapitalbildung unmittelbare Einnahmequellen schaffen. Durch weiteren Ausbau der Erbschaftsteuer könnte gleichfalls eine Erhöhung der Reichseinnahmen gesichert werden.

Angesichts der brutalen Sparmassnahmen auf sozialpolitischem Gebiete ist es nicht länger zu vertreten, daß die von der überwiegenden Mehrheit als notwendig und unvermeidlich anerkannte Reichsreform hinausgeschoben wird. Zur Verwirklichung dieser Maßnahme, die große Mittel freisetzen wird, müssen ernste Schritte getan werden. Die Ausschaltung der Gehaltshöheren von Pensionen an im Erwerbsleben stehende frühere Beamte und Offiziere müßte in der augenblicklichen Notzeit eine Selbstverständlichkeit sein.

Die jetzige nur privatwirtschaftlichen Interessen dienende

Politik der Subventionen muß verlassen werden. Notwendiger noch ist die sofortige Abkehr von der Agrarpolitik, die den Verbrauch belastet und einschränkt und durch das Streben nach Sonderprivilegien für die Landwirtschaft alle Handelsverträge gefährdet. Eine entschlossene Handelspolitik auf der Grundlage der Meistbegünstigung zur Förderung des deutschen Industrie-Exportes ist dringend geboten. Ihr Ziel muß der internationale Abbau der Zölle sein.

Daneben erheben die Gewerkschaften erneut ihre Forderung nach scharfer Kontrolle der Kartelle und Monopole, deren ungesunde Preispolitik insbesondere auf dem Lebensmittelmarkt die Lage dauernd verschlimmert; die Forderung nach Erhaltung und Stärkung der Kaufkraft der Verbraucher; nach Verfürgung des Weges der Güterbewegung durch unmittelbare Geschäftsbeziehungen zwischen Produzenten und Kleinverkauf; nach ernstlichen Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung, insbesondere durch zielbewußte Wohnungswirtschaft und eine vernünftige Siedlungspolitik; nach der allgemeinen gesetzlichen Wiedereinstellung der mit dem Zwange zur Einstellung neuer Arbeitskräfte aus dem Millionenheer der Arbeitslosen.

Den Kampf um diese nächsten Aufgaben muß die organisierte Arbeiterchaft mit Hartnäckigkeit und Ausdauer unter Anspannung aller Kräfte weiter führen. Wir sind der Treue der Mitglieder sicher, aber wir rufen auch die übrige Arbeiterchaft auf, sich in unseren Verbänden zu vereinigen, um den Sieg über die soziale Reaktion und alle Feinde der Arbeiterinteressen zu erringen.

In Braunschweig herrscht Bürgerkrieg

Nazi-Polizei verjagt völlig

Braunschweig, 22. Juni (Radio)

In Gandersheim drangen Nationalsozialisten am Sonntag Abend in das Stadtquartier des Reichsbanners ein. Als der Wirt die Herausgabe von Zigaretten verweigerte, zogen die Nazis aus ihren Taschen Schlagwerkzeuge und schlugen auf die im Lokal anwesenden Gäste, in der Hauptsache Reichsbannerleute, wie sie besessen ein. Es gelang den Nazis schließlich, die Eindringlinge auf die Straße zu drängen, wo die Schlägerei ihren Fortgang nahm. Die Opfer sind sechs Schwerverletzte und zahlreiche Leichtverletzte. Unter ihnen befindet sich auch der Chauffeur eines Arztes, ein Reichsbannerkamerad, der durch zahlreiche Messerstiche fürchterlich zugerichtet wurde und in hoffnungslosem Zustand darniederliegt.

Vor diesem Zwischenfall hatten sich die Nazis auch in Oppenhausen im Kreise Gandersheim größere Exzesse gegenüber dem Reichsbanner geleistet. In Oppenhausen, wo am vorletzten Sonntag mehrere jugendliche Arbeiter von Nazis niedergeschlagen und mißhandelt wurden, waren zum Mindesten etwa 800 Personen, Mitglieder des Reichsbanners, der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften aufmarschiert. Als der Demonstrationzug das Haus eines Landwirtes namens Weiß passierte, sahen Spielleute des Reichsbanners den Sohn des Landwirtes mit einem Gewehr in Anschlag. Im nächsten Augenblick fielen bereits die ersten Schüsse, ohne daß jedoch Opfer zu beklagen gewesen wären. Insgesamt wurden zwölf Schüsse abgegeben. Außer von dem Sohn des Landwirtes wurde auch noch von anderer Seite geschossen. Nur dem Dazwischentreten der Reichsbannerführer ist es zu verdanken, daß die eigentlichen Schießenden von der erregten Menge nicht getötet wurden. Polizei war, wie in der letzten Zeit immer wieder, auch während des Vorfalls in Oppenhausen nicht zu sehen.

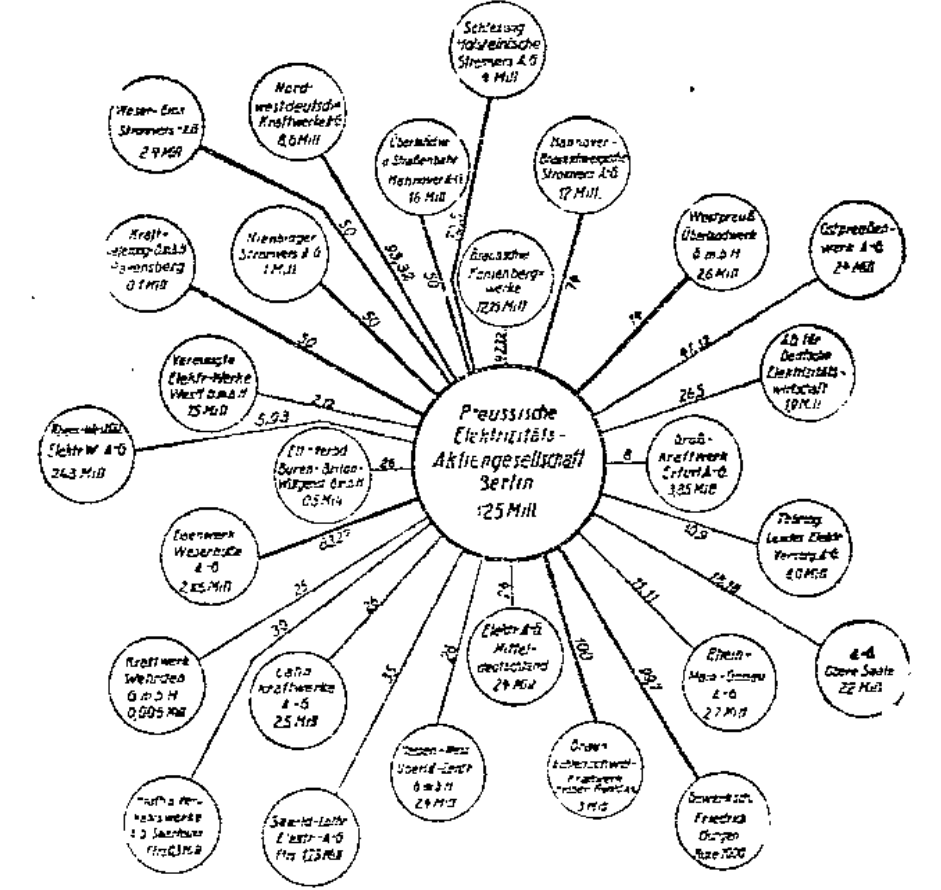
Preußenelektra

Elektrizitätswirtschaft des Preussischen Staates

Die schnellen Fortschritte der Elektrotechnik haben in den letzten Jahren zu einer grundlegenden Umgestaltung der Erzeugung und der Verteilung elektrischer Energie in Deutschland geführt. Die neuesten Fortschritte der Übertragungstechnik haben Hochspannungsleitungen geschaffen, die es ermöglichen, die elektrische Energie über viele 100 Kilometer hinweg wirtschaftlich und betriebsicher in die Verbrauchsgebiete zu leiten. Abb. 1 und 2.

Mit diesen Fortschritten hat aber die Verteilung des Stromes nicht Schritt gehalten. Namentlich in der Unterverteilung besteht noch eine starke Zersplitterung in kleinen Gemeinden, Genossenschaften, Zweigverbänden usw. Durch diese Zersplitterung wird der Strom erheblich verteuert, weil er auf dem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher durch mehrere Hände geht. Wesentlich für die Verteuerung des Stromes war auch die Tatsache, daß die einzelnen Verwaltungsgebiete eine unwirtschaftliche Gestalt haben, zu klein oder zu lang gestreckt sind oder unvorteilhaft ineinander greifen.

Diese Unwirtschaftlichkeit führte zum Gedanken der Großstromversorgung. Nach ihm dürfen die Versorgungstreife



Übersicht der Beteiligungen

Die Zahlen innerhalb der Kreise bedeuten das Gesellschaftskapital; diejenigen an den Linien zeigen die Beteiligung der Preußenelektra in Prozenten

nur nach technisch-wirtschaftlichen Erwägungen gegliedert werden. Diesem Grundgedanken haben die Elektrizitätswirtschaften von Norwegen, Schweden, USA ihren hohen Stand zu verdanken.

Von dem Gedanken der Großstromversorgung ausgehend, brach sich die Erkenntnis Bahn, daß der preussische Staat einen erhöhten Einfluß auf die Elektrizitätswirtschaft nehmen müsse. Auf der Grundlage der staatlichen Stromerzeugung sollte allmählich ein einheitliches Stromversorgungsgebiet von der Nord- und Ostsee bis zum Main geschaffen werden.

Um dieses geniale Programm zu verwirklichen, fasste man zunächst die einzelnen Erzeugungsgebiete in drei großen Gruppen zusammen: 1. Die „Großkraftwerke Hannover A.-G.“, 2. die „Preussische Kraftwerke Oberweser A.-G.“, 3. die „Gewerkschaft Großkraftwerk Main-Weiser“. Diese drei Gruppen schloß man dann zu einer Einheit zusammen, der „Preußenelektra“, die ihren Sitz in Berlin hat.

Die Tätigkeit der Preußenelektra umfaßt aber nicht nur den Betrieb der Stromerzeugungs- und Übertragungsanlagen der drei Gebiete, sondern auch die Verwaltung und Entwicklung aller inzwischen von der Preußenelektra erworbenen elektrowirtschaftlichen Beteiligungen.

Unsere Abbildung gibt eine Übersicht über den gegenwärtigen Stand der Beteiligungen. Man erkennt klar, daß der Gedanke der staatlich-kommunalen Gemeinschaftsarbeit in der Stromwirtschaft sich im ganzen Arbeitsgebiet der Gesellschaft durchgesetzt hat.

Schweres Blut

Roman von JUHANI AHO

2. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Das waren ewig die Pfade von Juhans Gedanken, die er ging und jappete, ohne ans Ziel zu kommen; die immer in das Moor und auf Bebeland führten, wie die Steige im Dedwald das Vieh.

Der Weg führte zuerst abwärts durch das Roggenfeld, dann am Rande einer alten Rodung hin, dann durch Gestrüpp, senkte sich in eine feuchte Mulde, in der man das Brausen der Stromschnelle hörte und zwischen den Bäumen hindurch die aufspringenden Wellen sah. Nun verschwand die Schnelle hinter dichterem Jungwald, der Weg stieg zu einer Wiese hinan, von der Wiese auf einen Acker und von da auf den Hofraum.

Maria war im Viehstall und melkte, redete sich, um über die Kuh hinwegzusehen, wer auf dem Gäßchen zwischen dem Pflanz und dem Kinderstall kam, beugte sich zurück, sagte nichts, landete aber doch einen freudigen kalten Blick und rief mit einem bitteren Zucken ihrer Mundwinkel dem anderen in der Seele, wie der Zahn der Säge reißt. Sie hatte sich immer noch nicht beruhigt. Steckte sogar noch in denselben Lumpen wie am Morgen, wie immer, solange sie in der Stimmung war. Sie hatte ihre Worte noch nicht bereut. Wie wenn sie bereit gewesen wäre, sie noch einmal über den Zaun zu schleudern. Wachte wohl denken: da geht er, das alte Gerippe, das Krummbein. Und Juhana war es, als er über den Hof nach dem Wohnhaus schritt, als ob man ihn bei jedem Schritt mit Pfeilen in den Rücken geschossen hätte.

Er nahm aus dem Speisekammerchen einen Brotkrant mit und ging an den Strand, raffte ein paar Neze aus dem Nezebüschel an sich und schob das Boot ab.

Als Maria Juhana kommen sah, hatte sie das Gefühl gehabt, als müßte sie einige freundliche Worte sagen. Aber sie blieben ihr in der Kehle stecken wie ein Stück harter Hungerkrumen. Und in ihr schrie es: so ist es... und es wird nicht mehr anders! und ich kann nichts dagegen! und ich kann nicht anders sein, als ich bin! Nein, müßte ich auch ins Wasser gehen! Und ich bringe es nicht fertig, bettelte er mich auch wie ein Hund mit den Augen an!

„Denn was kann ich dazu, daß er mir ist wie ein quafender Frosch und ich selbst mir ebenso? — Nun, ich sage nichts, sage nichts mehr, und ich mache den Mund nicht auf! Aber wer hat ihn geheißt, mir nahezukommen? Und wäre er damit zufrieden gewesen, mich als feuchte Magd zu halten — wozu brauchte er mich zum Pfarrer zu laden?“

Sie ließ das Schäumen in sich mit dem Schaum der Milch in den Eimer zwischen ihren Knien fließen, als sie hinter sich eine Stimme hörte und sah, wie ein fremder, hochgewachsener, kraushäutiger Mann an den Pflanzsaun gelehnt stand und mit fröhlicher, klingender, männlicher Stimme sagte:

„He, Mädchen, gibt es wohl ein Nachtlager im Hause, gibt es wohl ein Dampfbad im Hause bei euch für einen Wandersmann?“

II.

Als Juhana vom Nezeauslegen zurückkam, sah er, daß die Badestube geheizt und Wasser hineingetragen war und daß vor der Tür ein Bund Stroh für die Schwibbänke stand. Seit langem waren die Schwibbänke der Badestube nicht mit Stroh belegt gewesen! Sie hat sich besänftigt! Das beweist, daß sie mir wieder gut ist. Auch Quäfte hat sie gemacht und nebeneinander in das Vorhäuschen auf die Bank gelegt. Und hat sie wahrhaftig aus den Zweigen gebunden, die ich mitgebracht habe. Einen für sich, den andern für mich. Vielleicht kommt sie selbst zum Waschen und schickt gar nicht die Katze. Dann sehen wir uns zusammen zum Abendessen... sie hat die Tür ihres Speichers nicht zu...

Juhana erschien sein Gehöft wie neu. Als ob die ganze Welt rosig schimmerte, wie die eben noch kalte und finstere Rauchstube schimmerte, wenn das Herdfeuer hell aufblumt: dort die Stuben, der Hür dazwischen, dort die Speicher, der kleine, der mittlere und der große, dort der Pferde- und der Rinderstall und die Scheune, das Gäßchen dazwischen, und vor den Ställen der Pflanz, in dem die Ställe der Kühe beim Wiederkäuen scheppten, und der saubere Hofraum und dahinter der Hügel mit den Jöhren! Das hätte ich doch nicht umsonst für Maria gebaut? Wenn ihr doch nicht alles so fremd wäre, ihr vielleicht sogar gefällt — da das Bund Stroh vor der Tür und die Quäfte auf der Bank am Vorhäuschen sind. Nun nichts mehr davon... wer kann hier immer jedes Wort auf die Waage legen! Und Juhana war ganz überzeugt, daß alles wieder gut sei, als er Maria aus dem Hause kommen sah, nicht mehr in ihren Arbeitslumpen, sondern in ihren Sonntagskleidern, wie wenn Besuch käme. Und kommt sie da nicht auch auf ihn zu? Erst geht sie nach dem Speicher hin, schwenkt aber dann auf den Strandbad ab und

kommt wie in größter Eile herbei, als wäre sie voller Freude, daß Juhana endlich ersehnt.

„Dort im Haus warten die Teerbrenner auf dich,“ sagt Maria, mit glühenden Wangen und in den Augen helle Geschäftigkeit, „aber geh unter keinen Umständen auf ihr Vorhaben ein! Sie haben etwas Böses gegen die karolischen Männer im Sinne.“ Und in Marijas Augen war keine Spur mehr von dem Ausdruck, der vorher im Viehstall darin gelegen hatte.

In dem Hause saßen einige schwarze, ruhige, teerbekümmerte Arbeitsleute, die im Sommer für die Bauern der Uferstriche auf den Kieferheiden heiderseits der Wasserscheide Kohlen und Teer brannten. Bekannte Juhans, die sich in seinem Gehöft mit Brot versorgten und im Winter als Jäger und Rentierdiebe bis an die Grenzen Lapplands streiften; halbe Räuber mochten sie sein, doch bemühten sie sich immer, mit Juhana in gutem Einvernehmen zu bleiben. Jetzt mochten sie etwas Besonderes vorhaben, da sie finster blickend dasagen und an ihren Holengurten zogen und mit dem Fußballen leise auf die Diele trommelten...

Juhana setzte sich und wartete. Einer von ihnen rückte dicht an ihn heran, und die Augen funkelten in dem ruhigen Gesicht.

„Jetzt Freund, jetzt wäre ein Bier umstellt.“

„Ein Zell, so schön wie nie,“ fügte ein anderer hinzu. „Und jeder mit einem vollen Beutel auf der Brust und die Boote half voll Waren.“

„Sie sind nur drei, und wir sind sechs.“

Juhana begriff schon.

„Lassen wir die Bären! Umstellt sie im Winter, wo ihr wollt, dann ist auch besser vorwärtskommen, wenn sie aus ihrem Nest ausbrechen sollten.“

„Ausbrechen gibt's nicht. Vorn ein Strick um die Tacken und hinten einen! — Schwups wie ein Kornjad ins Boot — das Boot vom Ufer los und auf und davon! Die Stromschnelle ist's gewemen und niemand fragt danach.“

„Sie zählten am Strand ihr Geld,“ begann der dritte. „Das wäre ein Fang!“

„Was liegt an 'nem Küssen,“ sagte der erste wieder. „Wir könnten sie auch einmal schröpfen.“

„Habt ihr das nur einmal getan?“ erwiderte Juhana. „Niemals so wie sie! Wie haben sie's letzten Winter gemacht? Eine ganze Hütte voll Wild hatten wir am Abhang des Repovara. Die haben sie ausgeräumt, daß wir zum Spott nur noch ein Eichhornfell drin hing.“

„Die hier?“ versuchte Juhana einzuloten.

(Fortsetzung folgt)

Gegen die Notverordnung!

Die Kriegssopfer protestieren!

Bewegte Versammlung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und -Hinterbliebenen

Der Dank des Vaterlandes

Der Reichsbund hatte zu Sonnabend abend eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung einberufen, die sich ausschließlich mit der Notverordnung und ihren grausamen Härten gegen die Kriegssopfer und die Krieger-Hinterbliebenen beschäftigte. Die Versammlung verlief zum Teil sehr bewegt. Die wichtige Tagesordnung hatte viele Mütter, die ihre Söhne draußen verloren und auch viele Kriegervivenden zum Versammlungsbesuch veranlaßt. Der Bund ist mit einer halben Million Mitglieder die beachtlichste Organisation der Kriegsopfer. Geladen waren zu dieser Versammlung die Behörden, die fünf Fraktionen der Bürgerschaft und die Presse. Die Behörden waren nicht vertreten und von den fünf Fraktionen der Lübecker Bürgerschaft nur die sozialdemokratische und kommunistische. Ebenso war nur die sozialdemokratische Presse vertreten. So sieht das Interesse der Öffentlichkeit für die Kriegssopfer aus. Bei einem Wortkampf zwischen zwei Größen will sie sich übertun, bei jeder Senzation gerät sie ins Entzücken und hier, wo die Existenz der durch den Krieg am schwersten Geschädigten auf dem Spiele steht, da schweigt sie.

Der Vertreter des Bundesvorstandes, Kam. Hoffmann, sprach über die

Auswirkungen der Notverordnung auf die Kriegsopfer.

Zwei Millionen, 140 000 Kriegsopfer trifft die gegenwärtige Notverordnung. Diese nüchternen Zahlen zeigen die ungeheuren Auswirkungen bei den Opfern des Krieges. Am Versorgungs-etat sind rund 113 Millionen Mark gestrichen. Ursprünglich war sogar beabsichtigt, 200 Millionen Mark einzusparen. Auf welchem Wege ist nun die Reichsregierung an die Streichungen des Versorgungsetats herangegangen?

Zunächst einmal fällt bei den Leichtbeschädigten (30-40 Prozent) die Kinderzulage für das erste Kind fort. Das ist eine große Härte. Wenn ein Leichtbeschädigter heute bei der wirtschaftlichen Unsicherheit erwerbslos wird, wer nimmt ihn wieder? Bei dem Angebot an gesunden Arbeitskräften wird er verurteilt sein, draußen zu bleiben.

Außerdem tritt eine allgemeine Kürzung der Ortszulagen ein. Man macht einen Unterschied zwischen Stadt und Land und versucht die Kriegsopfer gegeneinander auszuspielen. Ganz und gar nicht zu verantworten ist aber die verfügte Anrechnung des Einkommens aus öffentlichen Mitteln auf die Rente. Wer mehr als 210 Mark im Monat Einkommen bezieht, dem wird das zur Hälfte auf die Rente angerechnet.

Eine weitere Neuerung ist die Anrechnung der Arbeitslosenunterstützung auf die Rente. Wer mehr als 15 RM. Arbeitslosenunterstützung in der Woche bezieht, dem wird von der Rente ein Abzug gemacht.

Schon aus diesen Beispielen ist ersichtlich, wie tief die Notverordnung in die geldliche Versorgung der Kriegsopfer eingreift. Schon das ist sehr gefährlich. Weiter gefährlicher ist jedoch die Stärkung der Finanz- und Ministerial-Bürokratie. Eine Reihe von Muß-Bestimmungen sind in Kann-Bestimmungen umgewandelt. Weiter sind viele soziale Bestimmungen abgebaut.

Das ganze soziale Gebäude der Kriegsbeschädigten-Versorgung ist erschüttert.

Viele Einzelbeispiele zeigten der Versammlung die katastrophalen Auswirkungen. Nach der Notverordnung sollen die Erwerbslosen unter 21 Jahren aus der Arbeitslosenversicherung herausgenommen werden. Das bedeutet, daß so mancher Kriegswaise seiner Mutter zur Last fällt. Ueber die wirtschaftlichen Auswirkungen der Rentenkürzungen ist nichts zu sagen. Der einfache Mann, die einfache Frau weiß, daß dadurch die Kaufkraft der Bevölkerung weiter geschwächt und somit die Lage der Wirtschaft noch trostloser wird.

Auch die sonstigen Verschlechterungen seien kurz erwähnt. Wer als lediger Kriegsbeschädigter nach dem 6. Juli heiratet, dessen Familie hat bei seinem Tode künftig keinerlei Anspruch auf Rente. Bisher haben alle Kriegsbeschädigten Anspruch auf freie Heilbehandlung gehabt. Das kommt in Fortfall. In Zukunft haben darauf nur die rentenbeziehenden Kriegsopfer Anspruch. Dadurch werden beispielsweise die früher Malaria-kranken, die mit einem Bruchleiden oder leichter Tuberkulose behafteten, dessen Gebrechen aus der Kriegsteilnahme herrührt, ungemein hart betroffen.

Kamerad Hoffmann schloß seine Ausführungen mit einem Appell fest zur Organisation zu stehen und gemeinsam um die Besserung des Loses der Kriegsopfer zu kämpfen.

Kameradin Krohn beschäftigte sich in eindrucksvollen Ausführungen mit den Zusatzrentenbestimmungen. An Hand vieler Beispiele führte sie den Nachweis, daß die Notverordnung ein Akt der Treulosigkeit gegen die Kriegsopfer darstelle. Dabei kam die Referentin auch auf den Offiziers-Pensionsstandal zu

sprechen. Am Schlusse fordert sie gerechte Versorgung der Hinterbliebenen und freie Heilbehandlung aller Kriegsverletzten.

In der sich anschließenden Diskussion nahm zunächst eine neue Lübecker kommunistische Leuchte, namens Lebn, das Wort. Der Stimmaufwand des Redners war stärker als seine politische Logik. Sroddem die überfüllte Versammlung wahrlich nur von Notleidenden und mit Recht Verbitterten besucht war, machten seine Ausführungen nicht den geringsten Eindruck.

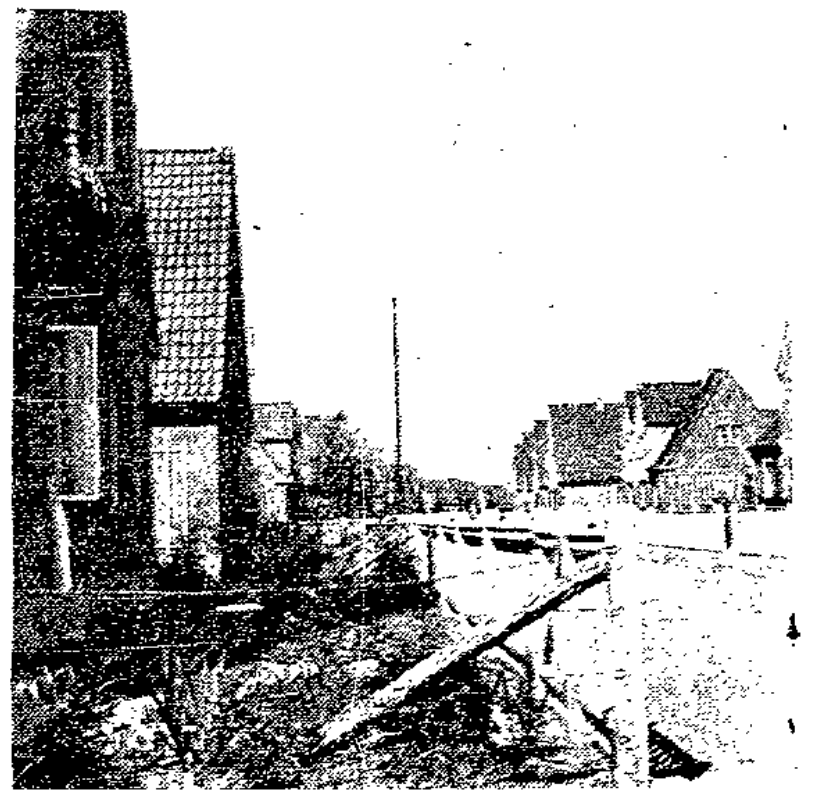
Für die Sozialdemokratische Partei sprach Genosse Hans Ahrenholdt. Er unterstrich in seinen Ausführungen die Verbundenheit der Partei mit den Opfern des Krieges. Der Redner unterließ es am Schlusse seiner Ausführungen nicht, darauf hinzuweisen, daß nur die politische Großorganisation der deutschen Arbeiterschaft in der Lage sei, das Schicksal der schwer geprüften Kriegsopfer zu lindern. Im übrigen wandte er sich scharf gegen die Politik der Kommunisten. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen.

Nach einem Schlussswort des Kameraden Hoffmann und einer aufrüttelnden Mahnung zur Treue an der Organisation durch den Kameraden Haß-Schwartzau, fand die Versammlung mit der Annahme folgender Entschliessung ihr Ende:

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen in Lübeck erhebt schärfsten Protest gegen die neue Notverordnung vom 5. Juni, die eine unerhörte Provokation der Kriegsopfer bedeutet.

Bei den bisherigen bescheidenen Bezügen der Kriegsopfer

Das Lübecker Bild



Am Pohl

Photo: S. Rattens

Parallelstraße des Heimwegs, der Verlängerung des von der Brandenburger Landstraße abzweigenden Selbatenwegs.

war es schon nicht möglich, den Lebensunterhalt im einfachsten Umfange aufrecht zu erhalten. Durch die neue Notverordnung ist die Lage der Kriegsopfer unerträglich verschlechtert worden. Der Freitod wird in den Kreisen der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen noch mehr Opfer als bisher fordern.

Wir protestieren gegen die allen Zusagen der Reichsregierung und des Reichstages hohnsprechende Notverordnung und erwarten von den Reichstagsabgeordneten, daß sie sich für die sofortige Aufhebung aller die Kriegsopfer schädigenden Bestimmungen der Notverordnung einsetzen.

Abwehrstreik der Steinmehnen zu Lübeck

Zu dem Artikel des „Verbandes der Steinmehngeschäfte Lübeds“ im Inzeratenteil des Lübecker General-Anzeigers vom 21. Juni d. J. haben wir zu bemerken:

Der Streikbeschluss ist einstimmig, also auch mit allen Etnamen der in den bestrittenen Firmen beschäftigten Kollegen, erfolgt. Zu den „ruinösen“ Löhnen sei festgestellt: Im November 1924 übernahm die Gem. Bestattungs-Ges. die Verleierung von Grabsteinen an die Mitglieder der Notgemeinschaft und auch an Nichtmitglieder. Durch die Geschäftsgepflogenheit dieses gemeinnützigen Unternehmens wurden die Verkaufspreise allgemein um zirka 40 Prozent heruntergesetzt, während die Stundenlöhne der Steinmehnen erheblich gestiegen und die Arbeitszeit auf 45 Stunden herabgesetzt werden konnte. Eine „schwere Belastung“ der Mitglieder der Notgemeinschaft durch zu hohe Löhne der Steinmehnen wie im General-Anzeiger angeführt, kehrt sich demzufolge ins Gegenteil. Uebrigens ist der Tariflohn immer 10 Prozent weniger als Hamburger Lohn. Diese Regelung fand auf Wunsch der Unternehmer 1927 statt. Ein Lohnabbau von 12 Pfg. die Stunde erfolgte am 19. April d. J. von 1,79 auf 1,67 RM., das war den Unternehmern aber nicht genug. Jeder Steinmeh weiß, daß eine Zusatzschrift mit Abräumen, Aufstellen, Renovieren und Erneuern der alten Inzchrift nicht für 50 Prozent von 85 RM. zu machen ist. Wir wissen, daß im Gegenteile mitunter von den betreffenden Geschäften das Doppelte von 85 RM. gefordert wurde. Richtig ist, daß sich der Steinmehlohn in Deutschland zu 99 Proz. nicht nach den Maurerlöhnen richtet. Daß die Arbeitgeber den Schiedsspruch angenommen haben, ist uns nicht bekannt. Jedenfalls lehnen wir es ab, daß ein Viertel der Lübecker Steinmehnen billiger arbeiten soll, als die große Mehrheit. Es scheint, daß einige Meister den Streik wollten, um Beschäftigung zu finden. Bei den Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuss wurde von seiten der Arbeitgeber auch das oft widerlegte Märchen der Steuerbegünstigung der Genossenschaftsbetriebe vorgebracht. Wie es in Wahrheit ist, dürfte leicht von zuständiger Seite ins Gegenteil berichtigt werden können. (Siehe Denkmalsabgabe Steuerjahr 1929/30.) Die Kollegen sind sich bewußt, für eine berechtigte Sache zu kämpfen und werden mit allen Mitteln weitere Verschlechterungen des Lohnes und der Arbeitsbedingungen in unserem Beruf, der eine hohe Qualifikation bedingt und äußerst gesundheitschädlich ist (Staublunge), abzuwehren wissen. Wir bitten die Bevölkerung Lübeds um ihre moralische Unterstützung. Das kaufende Publikum bitten wir, keine Käufe in den tarifstreuen Geschäften zu tätigen, weil dadurch einwandfreie qualifizierte Arbeit gewährleistet ist.

Franz Klinger, Vorsitzender der Gr. Steinmehnen.

Dänische Arbeiterfußballer kommen nach Lübeck!

Wohl die bedeutendste Veranstaltung der diesjährigen Reichs-Arbeiter-Sportwoche findet am Sonnabend, den 27. ds. Mts. auf dem Lohmühlensportplatz. Hier stehen sich zum ersten Male die beiden Fußballstadtmannschaften von Kopenhagen und Lübeck gegenüber. Wenn auch den Anhängern des Arbeiterports an guten Fußballspielern schon sehr viel geboten werden konnte, so war aber noch keine Gelegenheit, dänische Genossen in unseren Mauern spielen zu sehen. Schon im ersten Jahr seit Gründung der dänischen Arbeiterportbewegung, diese ist noch nicht zwei Jahre alt, spielte eine Kopenhagener Vertretung gegen eine kampfstärke Hamburger Stadtmannschaft am Wochenende vor einer schweren Aufgabe. Letztere enttäuschten zwar im Kampf gegen den Bundesmeister „Lorbeer“, doch auch hier sind alle schwachen Stellen durch stärkeres Spielmaterial ausgewechselt worden. Wir können wohl mit ruhigem Gewissen behaupten, daß unsere Lübecker Spieler am Sonnabend gegen ihren großen Gegner zur Hochform auflaufen und so unseren Bezirk nach außen hin würdig vertreten.

Erstmal findet aber zugleich auch vor dem Fußballgroßkampf ein Handballspiel statt. Eine gemeinsame Veranstaltung also, von der zu erhoffen ist, daß sie Erfolg bringt. Bleibt uns noch der Wunsch, daß unsere Genossen und Sportanhänger Lübeds und der Umgegend diese Veranstaltung durch

ihren Besuch zu einer Massenkundgebung für den Arbeitersport gestalten. Spielbeginn 7 1/2 Uhr.

Der Verkauf der Vorverkaufskarten (wie üblich in den bekannten Geschäften) ist bereits im vollen Gange. Da der Andrang an den Tageskassen groß sein wird, benutzt also diese Gelegenheit.

Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

Am 22. Juni 1931 betrug die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 13 192 (Vorwoche 13 278)

Davon entfallen auf:	Berichtswoche	Vorwoche
Landwirtschaft	320	325
Steine und Erden	60	65
Metallgewerbe	2191	2195
Holzgewerbe	594	586
Baugewerbe	855	870
Graphisches Gewerbe	116	133
Alle übrigen Facharbeiter	889	900
Ungelehrte Arbeiter	2890	2951
Bauarbeiter (Hoch- u. Tiefbau)	536	556
Jugendliche Arbeiter	242	258
Erwerbsbeschränkte	336	346
Schiffsbesatzung	287	300
Angestellte	1175	1172
	zusammen 10491	10647
Weibliche Arbeitjuchende	2701	2631
	Gesamtsumme 13 192	13 278

Notverordnung und Jugendliche

Die Heraushebung der Altersgrenze in der Arbeitslosenversicherung für jugendliche Erwerbslose auf 21 Jahre durch die Notverordnung hat den Eindruck hervorgerufen, als ob künftig alle Jugendlichen bis zu diesem Alter von dem Bezug der Arbeitslosenunterstützung ausgeschlossen sind, obwohl sie beitragspflichtig bleiben. Diese Auffassung ist irrig. In Verhandlungen zwischen Sozialdemokratie und Reichsregierung ist festgelegt worden, daß die praktische Durchführung dieser Bestimmung so erfolgen wird, daß nur der Jugendliche unter 21 Jahren vom Bezug der Arbeitslosenunterstützung ausgeschlossen wird, der nach den Vorschriften der Krifenfürsorge nicht bedürftig ist. Ob also ein Jugendlicher nicht bedürftig ist, muß infolgedessen von dem zuständigen Arbeitsamt in jedem einzelnen Falle geprüft werden. Diese Prüfung erfolgt nach den Vorschriften über die Bedürftigkeit, die für die Krifenfürsorge bestehen. Wird die Bedürftigkeit anerkannt, so erhält der jugendliche Erwerbslose die Unterstützung nach den Sätzen der Arbeitslosenversicherung.

Deutsch-Schwedische Vorkämpfe. Nachdem die Sportvereingung der Polizei Lübeck mit ihrem Deutsch-Dänischen Kampfabend einen so guten sportlichen Erfolg zu verzeichnen hatte, ist es der Vogabteilung gelungen, eine Kampfmannschaft der in Erabemünde weilenden schwedischen Marine zu einem Kampfabend zu verpflichten. Die Kämpfe finden wiederum in der Auktionshalle statt. Im Schwergewicht werden die Gebrüder Eskin gegen Blomvist und Adren in den Ring steigen. Die Leichtgewichtsklasse sieht als Kämpfer Vöck-Schweden gegen Bergbauer-Lübeck vor, während im Bantam-Gewicht Hef-Lübeck gegen Henrickson-Schweden sein Können zeigen wird.

Reichs-Arbeitersport-Woche

Freilichbühne
Heute Dienstag, abends 8 Uhr
Volkstanzabend

Sozialdemokratische Partei

Vorstand und Ausschuß
(einschließlich Bezirkstührer)

Donnerstag, 25. Juni, abends
7 Uhr, Sitzung im Gewerkschaftshaus

Rund um den Erdball

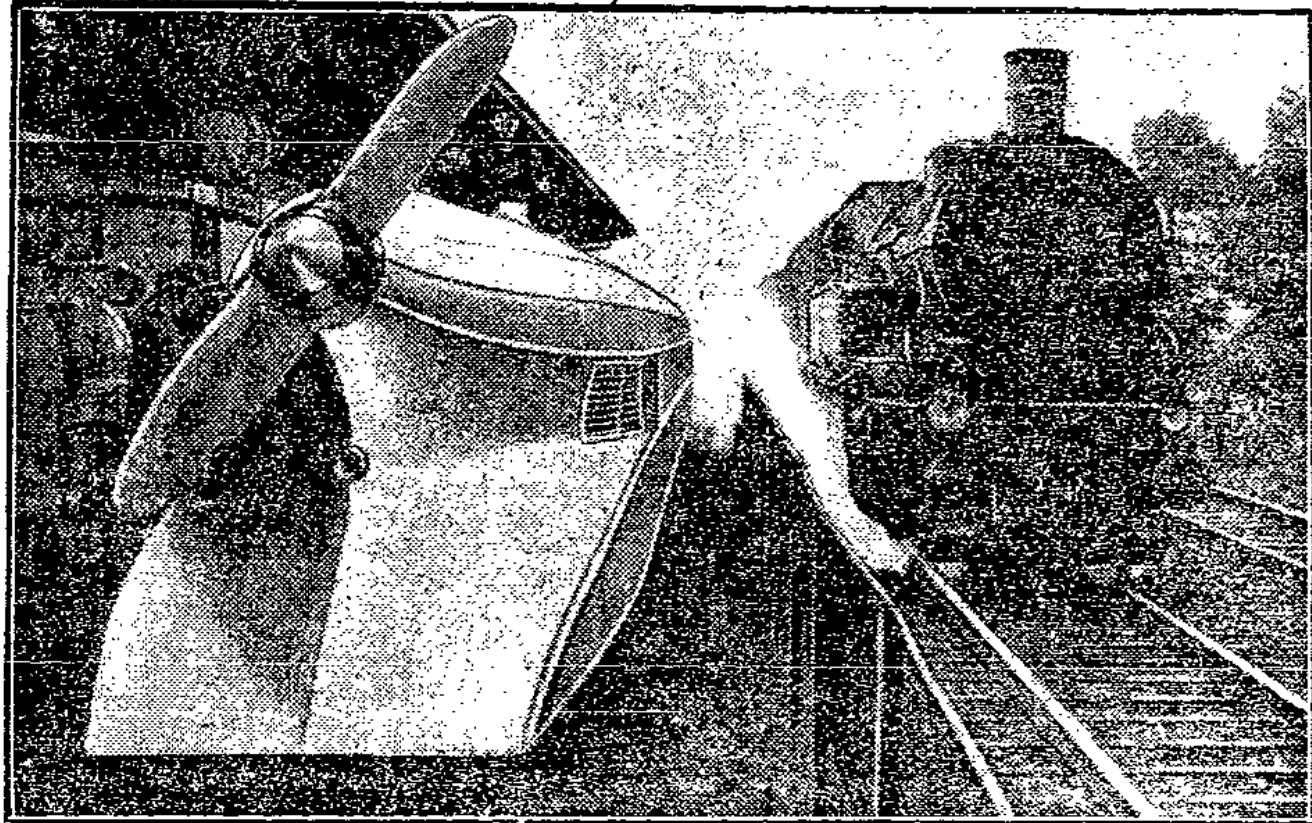
Wessen Konkurrent ist der Schienenzepp?

Ersatz für Eisenbahn oder Flugzeug - Zukunftsfragen

Berlin, 23. Juni (Radio)

Die Reichsbahngesellschaft hat, wie verlautet, die Absicht, zum späten Herbst einen Schnellverkehr auf der Strecke Berlin-Hamburg mit dem Propellerwagen des Ingenieurs Kruckenberg einzurichten. Inwieweit es notwendig ist, später für den Verkehr mit dem Propellerwagen eine eigene Gleisanlage zu bauen, dürfte der neue Schnellverkehr erst in der Praxis ergeben.

lands und Sibiriens werden, die zwar an lokalem Verkehr arm sind, deren wesentliche Bedeutung aber in der Verbindung Europas mit dem fernem Osten liegt; hier könnte der Schienenwagen wahrscheinlich ohne Behinderung des normalen Verkehrs die Eisenbahngleise selbst benutzen. Wenn es gelingen sollte, auf diese Weise im dritten Teil der heute noch erforderlichen Zeit nach Wladiwostok zu gelangen, so ist damit unter Umständen eine



Der Schienenzeppelin bei seiner Ankunft in Schandau, neben ihm eine Dampflokomotive.

Die Fahrt des Schienenzeppelins Hamburg-Berlin bedeutet technisch einen vollen Erfolg; abgesehen von der erreichten Geschwindigkeit — 230 Stundenkilometer betrug die Höchstgeschwindigkeit — liegt er vor allem in der absoluten Präzision und Sicherheit begründet, mit der die Fahrt vor sich ging. Was besagt diese technische Höchstleistung nun in bezug auf die Verkehrswirtschaftlichkeit? Auf den ersten Blick scheint der Kruckenberg-Wagen einen neuen, wahrlich ernsthaften Konkurrenten für die Eisenbahn darzustellen. Denn das eine ist klar, einordnen in den regulären Eisenbahnbetrieb lassen sich solche Schnellfahrten nicht. Hinzukommt, daß der Schienenwagen, der ja immer ohne Weiswagen fährt, im Vergleich zu der Eisenbahnschlange nur eine beschränkte Fahrgastzahl aufnehmen kann und für den wirtschaftlichen Lastenverkehr voraussichtlich überhaupt nicht geeignet ist.

Umgekehrt aber scheint es doch durchaus denkbar, daß die Reichsbahn selbst sich die Leistung dieser neuen Schöpfung zunutze macht und zunächst einmal, vielleicht in eingetragener Weise, solche Schnellwagen zwischen Orten verkehren läßt, die wirtschaftlich besonders innig miteinander verflochten sind. B. V. könnte man sich einen durchaus rentablen, vielleicht stündlichen Schnellverkehr Berlin-Leipzig vorstellen, zumal sich der Kraftstoffverbrauch des Schienenwagens durchaus an den Grenzen anderer Fahrzeuge bewegt. Von größter Bedeutung aber könnte das neue Verkehrsmittel für den Transkontinent-Verkehr, z. B. für die weiten Strecken Ruß-

land, die für die nächsten Jahre geplanten Luftverkehrs ernsthaft in Frage gestellt.

So kann man wohl den Schienenzepp weit eher als einen Konkurrenten des Flugzeuges ansprechen, nicht zum Wenigsten deshalb, weil sein Betriebsstoffverbrauch sich immer unter dem eines Luftfahrzeuges halten muß. Denn die erhebliche Leistungsfähigkeit ja beim Schienenwagen fort, die beim Flugzeug in jedem Augenblick lediglich für das „in der Luft halten“ aufgebracht werden muß.

Auch die notwendige Pünktlichkeit in der Verkehrsabwicklung scheint beim Schienenfahrzeug, das von atmosphärischen Einflüssen so gut wie unbeeinträchtigt ist, weit besser gewährleistet zu sein als beim Luftfahrzeug. Wie sich die Frage der zukünftigen Verkehrsüberlegenheit von Flugzeug und Schienenwagen entwickeln mag, steht zur Zeit noch aus, doch scheint auch hier ein erdgebundenes Fahrzeug schon durch die Natur selbst begünstigt zu sein.

Zweifellos wird durch den Schienenzeppelin das augenblickliche Zustandsbild vom Schnellverkehr auf der Erde eine Korrektur erfahren und es erscheint denkbar, daß hierbei die weiten Langstrecken vom Schienenfahrzeug, Meeresarme und Wasserstrecken bis etwa 1000 Kilometer vom Flugzeug am geschwindigsten überquert werden.

Die Frage des Schnellverkehrs über die weiten Ozeane aber hat bis heute noch nicht ihre endgültige Lösung gefunden, hier kämpfen Schnelldampfer, Flugzeug und Luftschiff um die Palme des Sieges.

Sakentanz-Menschenjäger

In dem Dorf Kelze bei Kassel hatten jüngst nationalistische Rowdies, den als Republikaner bekannten Lehrer Leichte überfallen und niedergeschlagen, wobei der Angegriffene in höchster Not von seiner Waffe Gebrauch machte und mehrere Angreifer niederschoss. Einer der Verletzten ist inzwischen im Krankenhaus gestorben. In der Sonntagnacht brach nun auf dem Anwesen des Lehrers ein großes Schadenfeuer aus. Die Stallgebäude wurden völlig vernichtet. Man nimmt an, daß das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen ist und vermutet politische Hintergründe. Die Landeskriminalpolizei in Kassel hat eine Untersuchung eingeleitet.

Blutige Familientragödie

In dem Kölner Vorort Forstbach spielte sich in der Nacht zum Montag eine furchtbare Familientragödie ab. Ein in einem Kölner Werk beschäftigter Arbeiter, der von der Nacht nach Hause kam, fand seine vier Kinder tot und seine Frau schwerverletzt am Boden liegend auf. Die Kinder und die Frau hatten große Stichwunden. Zuerst glaubte man an einen Mord, inzwischen hat sich jedoch herausgestellt, daß die unselige Frau zuerst ihre Kinder getötet und dann versucht hat, sich selbst das Leben zu nehmen. Familienspreitigkeiten sollen der Grund zu der Tat gewesen sein.

Revision im Muttermord-Prozess

Calistras Thielecke fühlt sich ungerecht behandelt. Für den wegen angeblichen Selbstmordes an seiner Mutter zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilten Calistras Thielecke hat Rechtsanwalt Dr. Sidney Wendel Revision beim Reichsgericht eingelegt.

Die Revision wird damit begründet, daß das Gericht wegen der Gutachten der Sachverständigen die Zurechnungsfähigkeit nicht mit Sicherheit annehmen durfte und auch Notwehr oder Putativnotwehr nicht mit der gleichen Sicherheit feststellen konnte.

„Nautilus“ geborgen

Das Polar-Untersuchungsboot „Nautilus“ hat seine Fahrt durch den Ozean beendet und ist im Schlepptau des amerikanischen Schlachtschiffes „Wyoming“ auf der Höhe von Corl eingetroffen.

Folgenichwerer Zusammenstoß

In der Nähe von Amiens (Frankreich) stieß ein Rundfahrradauto, das eine Anzahl Frauen zur Beschäftigung der Schlachtfelder fuhr, mit einem Lastauto zusammen. Die vier Insassen des Lastwagens wurden sämtlich getötet, während von den Fahrgästen des Rundfahrradautos nur eine Frau leicht verletzt wurde.

Großfeuer in Kanada

In den Hafenanlagen von St. John in Neubraunschweig (Kanada) ist ein Riesenseuer ausgebrochen. Zahlreiche Getreidesilos und viele vor Anker liegende Schiffe wurden ein Raub der Flammen. Der Dampfer Empress der Canadian-Pacificlinie wurde durch eine Kesselexplosion infolge des Brandes vernichtet. Man befürchtet, daß hierbei zahlreiche Personen umgekommen sind. Der Sachschaden beträgt mehrere Millionen Dollars. Die Feuerwehrkämpfer vergeblich gegen das rasch um sich greifende Feuer an.

Der wütende Brand drohte auch auf die Stadt überzugreifen, jedoch wurde diese durch den plötzlich sich ändernden Wind vor der Vernichtung bewahrt. Vier Raub sind vollständig abgebrannt. Bis jetzt ist ein Soter zu beklagen, zahlreiche Personen wurden verletzt.

Scheinhinrichtung als Erpressungsmittel

Ein Akt polizeilicher Rohheit, der an finsterstes Mittelalter erinnert, wurde in Alba-Iulia in Rumänien an einem Gefangenen verübt. Auf der vergeblichen Suche nach einem Dieb fiel der Polizei ein Zigeuner in die Hände, der trotz allen Leugnens zum Täter des Einbruchs gestempelt werden sollte. Er wurde geprügelt und verhört, aber das Resultat blieb ergebnislos. Da kam die Polizei auf eine teuflische Idee. Eine Gerichtsverhandlung wurde inszeniert und der Verhaftete zu Tode verurteilt. Er mußte sich im Hof des Gefängnisses sein eigenes Grab schaufeln, dann wurden ihm die Augen verbunden. Er hörte das Lachen der Gewehre, den Kommandoruf „Feuer!“ und es erfolgte eine Garbe von Schüssen, die die Polizisten in die Luft abgaben. Der Zigeuner brach in der Grube bewußlos zusammen, indes war auch später, als er wieder zu sich kam, kein Geständnis von ihm zu erlangen. Die Schurkerei kam ans Tageslicht als der Untersuchungsrichter den Mann verhörte. Er wurde sofort in Freiheit gesetzt.

Betrügerstar verhaftet

Der Berliner Kriminalpolizei gelang es, den 49jährigen Kaufmann Henri de Bries, der seit längerer Zeit von zahlreichen Staatsanwaltschaften gesucht wird, festzunehmen. Henri de Bries gilt als ein internationaler Betrüger ganz großen Formats. Sein Name war zum ersten Male im Jahre 1912 genannt worden, als er einen Aktienwindel in Kupferminen betrieb und mit den Geldern der Aktionäre durchbrannte. Seit dieser Zeit gab er ständig Gastspiele in allen europäischen Hauptstädten, auch in Berlin. Bei der Vorbereitung eines neuen Coups konnte er nun unschädlich gemacht werden.

Ruth Nichols zum Ozeanflug gestartet

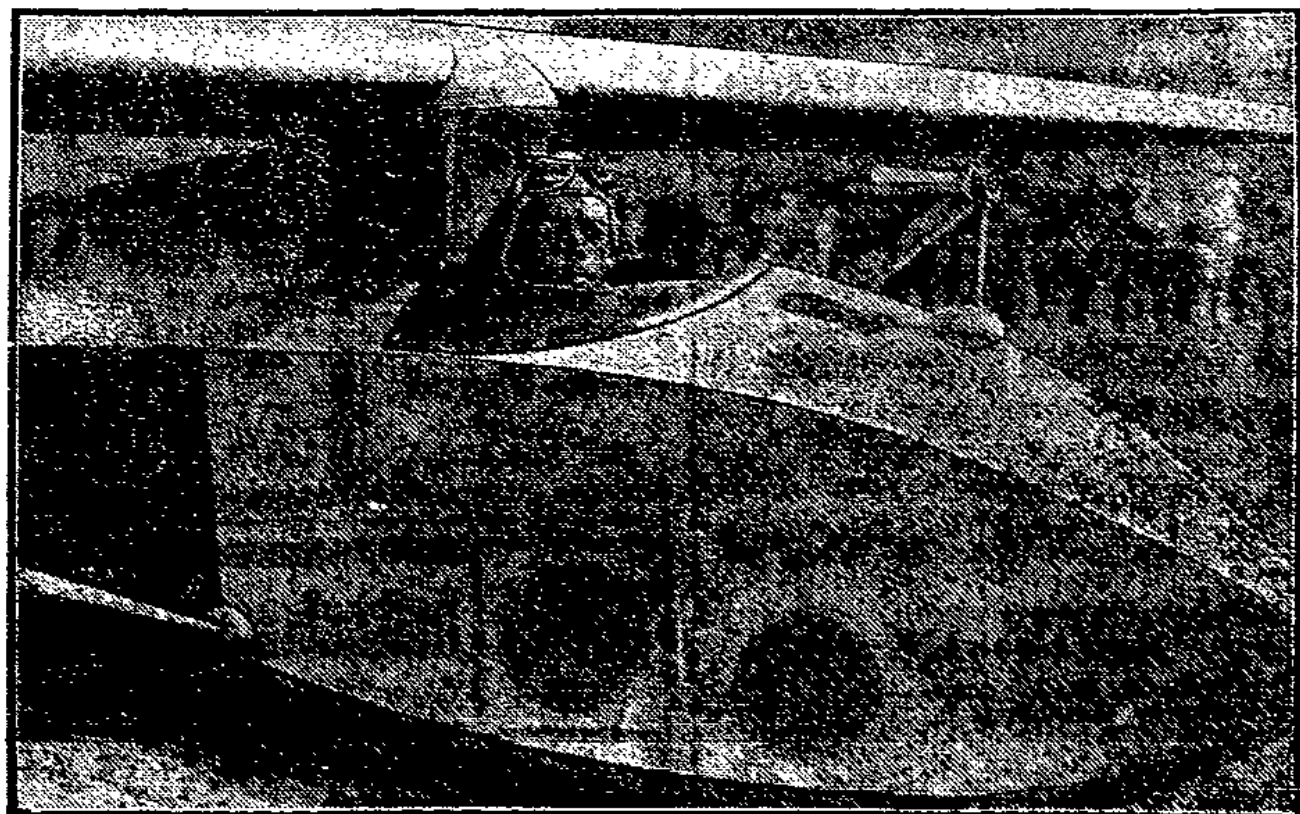
Die Fliegerin Ruth Nichols ist am Montag zu ihrem Alleinflug nach Paris aufgebrochen. Als erste Weltstrecke ist der Flug nach St. John in Neubraunschweig in Kanada beabsichtigt.

Rauchen im Bett



ist eine gefährliche Gewohnheit

Landesbrandkasse für Schleswig-Holstein.



Kronfelds Rekordflug über den Kanal

Dem österreichischen Segelflieger Kronfeld ist es mit seinem Flugzeug „Wien“ als erstem gelungen, von Calais nach Dover und wieder zurück an einem Tage zu fliegen. Mit dieser Leistung hat er den von einer englischen Zeitung ausgesetzten Preis von 20000 Mark gewonnen.

Odenburger Landtag

Die Sozialanträge der Sozialdemokraten abgelehnt — Scharfe Stellungnahme der Nazis gegen die Arbeiterschaft.

K. F. Odenburg, 21. Juni

Die letzte Landtagsitzung brachte eine ergebnislose Wahl zum Staatsgerichtshof und eine Ablehnung der selbständigen sozialdemokratischen Anträge, während die Vorlage über die Ruffrenten zurückgestellt wurde. Eine Debatte erfolgte nur über die Wahl des Staatsgerichtshofes und eine recht ausgedehnte Aussprache, die zeitweise sehr erregt geführt wurde, über die sozialdemokratischen Anträge. Das Ergebnis der Ablehnung des staatsparlamentarischen Vermittlungsvorschlages für die Wahl zum Staatsgerichtshof ist ein vorläufiges Weiserbestehen des alten Staatsgerichtshofes, so daß die Nationalsozialisten in ihm keinerlei Vertretung besitzen. Allgemein bemerkt wurde, daß keiner der drei Minister an den Verhandlungen des Landtags teilnahm.

Auf Antrag des Abg. Zimmermann (Soz.) werden die beiden Anträge der Sozialdemokraten von denen der eine Bereitstellung von 500 000 RM zur Linderung der Not der Erwerbslosen (verbunden mit der Beratung der Eingabe des Odenburger Erwerbslosenausschusses) und die Bereitstellung von 1,2 Millionen RM für Wohnungsbau betreffen, zusammen zur Beratung gestellt.

Die Eingabe der Mitglieder der Bürger- u. u. der Städtischen Wasserwerksgesellschaft wird der Regierung als Material überwiesen. Abg. Fied hat, das Staatsministerium möge die Angelegenheit beschleunigen. — Zum Punkt 8-9 hatte die SPD-Fraktion zwei Anträge gestellt. Ein selbständiger Antrag Friedrichs will 500 000 RM zur Linderung der Not der Erwerbslosen aus Mitteln des Staates zur Verfügung gestellt wissen. Ein weiterer Antrag Sagstedt (SPD) fordert Mittel im Betrag von einer Million für Odenburg und je 100 000 RM für die Landkreise Lübeck und Birkenfeld als Baudarlehen zur Verfügung zu stellen. Der Finanzminister erklärte, eine Ueberschreitung des Etats wäre nur mit seiner Zustimmung möglich und diese müsse versagt werden. Zimmermann (SPD) spricht für die Annahme dieser Anträge. Die Kommunisten empfehlen ihr eigenes Programm, die Nazis ließen ihren Antritt durch Röber vortragen. Er lehnte natürlich die sozialdemokratischen Anträge ab. Diese Mitglieder der sogenannten Arbeiterpartei werfen als Arbeitgeber immer mehr Arbeiter rückwärts auf die Straße, ja ihre Parteigenossen fordern als Landwirte immer mehr polnische Schnitter, weil diese billiger sind als deutsche Arbeiter. Friedrichs (S) hält den Nazis ihre schäbige Handlungsweise vor, während Genosse Sagstedt dafür spricht, die Mittel durch Abbau der Gehälter der oberen Beamten zu beschaffen. Davon wollen die Nazis nichts wissen. Im Ausschuß sprach der Studienrat Wuborn offen gegen seinen Freund Fiedler. Ihr ganzes Vergehen ist Bluff. Die Feststellung, daß die Nazis von „verkommenen Erwerbslosen“ gesprochen hätten, war ihnen sehr unangenehm. Die geistigen Vertreter der Nazis zeigen sich auf einer befremdlichen Höhe. Böhmcker versuchte wie immer die Forderung der SPD als Agitationsantrag abzutun. Auch im Landesausschuß lehnt sie die Anträge zur Verbesserung der Lage der Arbeitslosen ab; eine feine Arbeiterpartei. Der Abg. Zimmermann (SPD) stellte noch einen Verbesserungsantrag; dieser wurde einem Ausschuß überwiesen. Die Nazis und die übrigen Rechten lehnen die Anträge für die Erwerbslosen ab.

Provinz Lübeck

Stadtsdorf. Arbeiter, macht die Taschen zu! In der hiesigen Gegend wird des öfteren eine Frau gesehen, die eine Werbedrüse „Der Jugendfreund für jedermann“ verkauft. Dieser Verkauf soll angeblich für das Jugendheim „Hand in Hand“, Besitzerin Selma Balliel, Niendorf an der Dittbe, vorgenommen werden. Die Verkäuferin hat sich den Gewerbeschein in Hamburg ausstellen lassen und gibt den Anschein, als gäbe es für ein wohlthätiges Institut. Da diese Verkäuferin auch sehr häufig bei den Arbeitern erscheint, wird gewarnt, ihr etwas zu geben, da keinerlei Veranlassung vorliegt. Das Heim ist ein Privatbesitz, hat also mit Wohltätigkeit nichts zu tun, sondern dient lediglich der Verkäuferin als Erwerb. Also, Arbeiter, die Taschen zu, denn Euch ist die Arbeiterwohlfahrt näher als dieses. Karl Fied.

Um das Ahrensböcker Realgymnasium

w. Ahrensböck, 22. Juni

Wir berichteten vor einigen Tagen kurz über den Schulrat Ahrensböck. Inzwischen ist nun der Kampf um das Realgymnasium nach ganz anders entbrannt. Die Odenburger Regierung hat die Auflösung des Realgymnasiums im spätestens Oktober 1932 angeordnet, da die Schülerzahl von Jahr zu Jahr zurückgeht. Nun plötzlich regt es sich in allen Bevölkerungskreisen. Die Stadtverwaltung protestiert, der Schulverein beruft Protestversammlungen ein und die Wirtschaftskreise berechnen, daß ihr circa 50 000 RM Kaufkraft verloren gehen. In der Stadtvertretung hatte man sogar den seltenen Genuß eines bewilligungsfreudigen Bürgerturns. Das Ende des Kampfes um die Erhaltung der Schule in Ahrensböck ist noch ungewiß, fest steht aber, daß der Schulbetrieb dieses Gymnasiums zu teuer ist. Die Schule kostet dem Staat rund 80 000 RM bei 50 Schülern im Jahr. Wenn allerdings diese Schule eingespart werden soll, um in Schwartau eine neue aufzubauen, haben wir kein Verständnis für diese Maßnahmen und es steht zu wünschen, daß die ganze Angelegenheit im Landtag einmal gründlich geklärt wird.

10 Proz. Lohnabbau in der Elbeschiffahrt

NN. Hamburg, 22. Juni

Die Schlichterkammer in Hamburg fällt am Sonnabend unter Vorsitz des Schlichters Dr. Stenzel einen Schiedsspruch für die Elbeschiffahrt, der einen 10prozentigen Lohnabbau für alle Etagen des in der Binnenschiffahrt des Elbegebietes beschäftigten Schiffspersonals vorsieht. Das neue Lohnabkommen soll vom 1. Juni 1931 bis zum 31. März 1932 Gültigkeit haben. Die Erklärungsfrist für diesen Schiedsspruch läuft mit dem 25. Juni ab.

Lokaltermin in Scheuen

Lüneburg, 22. Juni

Im Lüneburger Fürsorgeprozeß fand heute Lokaltermin in Scheuen statt. Ein mehr als zweistündiger Rundgang über das ausgedehnte Gelände der Fürsorge-Anstalt und des benachbarten Ferienerholungsheims der Stadt Berlin macht alle Projektteilnehmer mit dem Schauplatz der Revolte und der anschließenden Mißhandlungen bekannt. Zunächst wurden alle Räumlichkeiten aufgesucht, in denen Mißhandlungen stattgefunden haben. Dabei ließ der Vorsitzende fast jedesmal die einzelnen Szenen von den beteiligten Personen noch einmal darstellen. Ferner sah man den leer verbleibenden Raum, in dem die wundgeprügelten Ausreißer

Der Unterrock der Madame Montgolfier

Die Piccards des 18. Jahrhunderts

Das Phantom über den Dächern / Erste Bezwingung des Aermelkanals

Der Freiballon gehörte nach der Meinung aller als Beförderungsmittel und vor allem als Hilfsmittel der Wissenschaft der Vergangenheit an. Professor Piccard hat den Versuch gemacht, uns eines Besseren zu belehren. Sein Unternehmen, das Aufsehen in der ganzen Welt verursachte, ruft die Erinnerung wach an die berühmten Abenteuer anderer Ballonfahrer, die zu ihrer Zeit die Welt in Ekstasen versetzten.

Die Familie Montgolfier lebte seit dem Jahre 1720 in dem Städtchen Annonay in Südfrankreich. Der Vater, ein wohlhabender Papierhändler, hatte sechzehn Kinder. Joseph, 1740 geboren, war das zwölfte Kind, Etienne das fünfzehnte. Er wurde 1745 geboren. Nach den Familienarchiven war es Joseph Montgolfier, der 1783 in Annonay die physikalischen Gesetze der Ballonfahrt entdeckte. Eine hübsche Anekdote gibt es darüber, die aber, wie alle Anekdoten, leider mit der geschichtlichen Wahrheit nicht ganz in Einklang zu bringen ist. Frau Joseph Montgolfier wusch ihr Wäsche und hängte sie, da es draußen kalt war, in einen geheizten Raum. Die warme Luft blähte einen oben zufällig geschlossenen seidenen Unterrock (es kann auch ein Höschen gewesen sein) wie einen Ballon auf. Joseph Montgolfier war nicht wenig erstaunt, als er beim Betreten des Zimmers den Unterrock an der Decke des Raumes schweben sah. Er untersuchte das sonderbare Schauspiel auf seine Ursachen und fand, daß die erwärmte Luft leichter war, als die kalte und auf Grund dieses physikalischen Gesetzes den aufgeblähten Seidentoff in die Höhe hob.

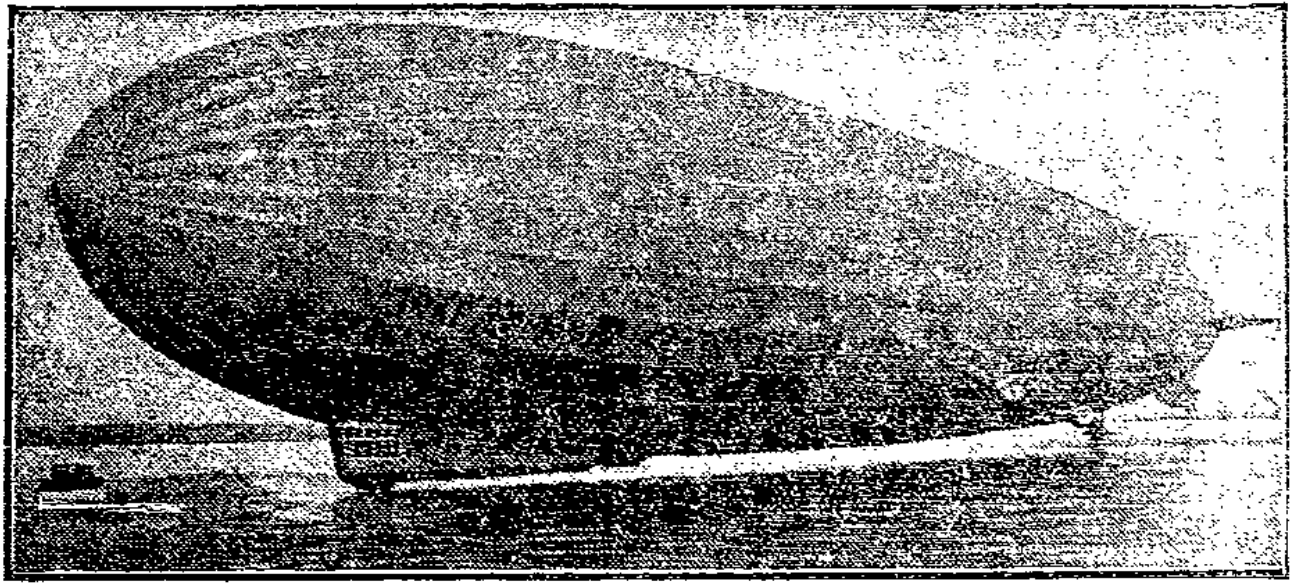
Mag diese Anekdote nun auf Wahrheit beruhen oder nicht, fest steht jedenfalls, daß am 1. Juni 1784, also vor 147 Jahren, der erste Luftballon von den beiden Papierfabrikanten Montgolfier der Öffentlichkeit vorgeführt wurde. Damals fand in Annonay gerade eine Bezirksversammlung der Gemeindevorsteher der Gegend statt. Die Herren Räte saßen zu ihrem Erstaunen mitten von Marktplatz eine riesige Papierhülle, mit heißer Luft gefüllt, sich erheben und über den Dächern des Städtchens ent-

schwinden. Dieser erste Ballon, der eine Höhe von etwa zweitausend Metern erreichte, hatte einen Umfang von 110 Fuß und ein Gewicht von fünf Zentnern.

Am 19. September 1784 mußten die Brüder Montgolfier ihren Versuch in Versailles vor dem königlichen Hof wiederholen. Es war die sonderbarste Luftfahrt, die es je gab. Etienne, der jüngere Bruder, stieg in eine von ihm selbst verfertigte Gondel. Ein Schaf, ein Hahn und eine Ente nahmen neben ihm Platz. Die „Lustarabe“ erhob sich unter dem lebhaften Beifall der Anwesenden und landete schließlich wohlbehalten bei Paucreffon, einem Vorort von Paris.

Im Jahre darauf, 1785, stieg vom Marsfeld in Paris der erste gasgefüllte Freiballon auf. Als er bei Gonesse landete, fiel die Bevölkerung darüber her, und verbrannte ihn, da man das Fahrzeug für eine Erfindung des Teufels hielt.

Ein erstaunliches Wagnis muß es genannt werden, daß es eben ein Jahr nach der Entdeckung der Brüder Montgolfier zwei Männer wagten, im Freiballon den Aermelkanal zu überfliegen. Am 7. Januar 1785 stiegen in Dover der Engländer Dr. Jeffries und der Franzose Blanchard zu ihrer abenteuerlichen Fahrt auf, die, an dem damaligen Stande der Technik gemessen, mindestens ebenso gefährlich war, wie heute eine Deszenderung im Flugzeug. Der Wind war überaus günstig. Nach vierstündiger Fahrt landeten die beiden Männer wohlbehalten in einem Wald bei Calais. Das Ereignis rief in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen hervor. Blanchard wurde berüchtigt unter seinen Zeitgenossen, als es heute ein Lindererb ist. Jeffries machte sich derartige Abenteuer schon damals gut bezahlt. Blanchard erhielt eine jährliche Rente von 1000 Livres, die es ihm gestattete, im Rest seines Lebens in Würde und Wohlsein zu verleben. Er starb 1809, betrauert als einer der bedeutendsten Pioniere der Luftfahrt. R. M. V.



Die erste Wasserlandung des „Graf Zeppelin“

Der erste Versuch auf dem Bodensee gelang, wie bereits berichtet, ausgezeichnet.

vor den Augen der residierenden Stadträtin Weyl von Straube verborgen wurden.

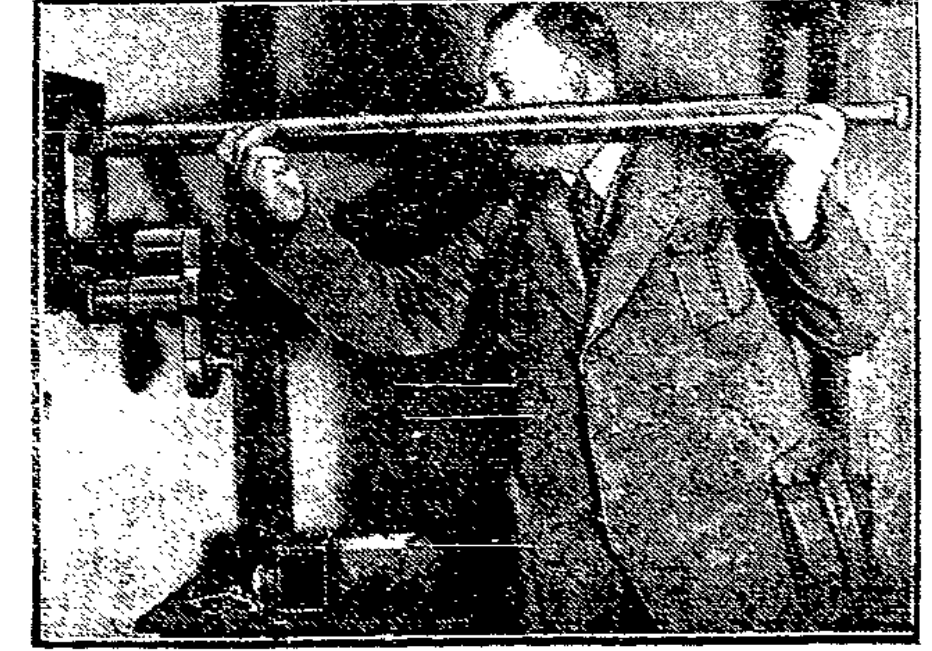
Sodann wurde der Weg der Revoltierenden abgefahren. Dabei gelangte man an die Stelle, wo Ledebur von Schulz den tödlichen Stieb erhalten hat. Schulz selbst bezeichnet genau den Platz, schildert, wie er Ledebur, der schon zur Flucht gewandt war, mit der Karte über den Kopf geschlagen hat. Zum erstenmal tritt bei ihm etwas wie Neue zur, als er sagt: „Wie ich Ledebur zusammenschlug, war ich im ersten Augenblick selbst wie vor den Kopf geschlagen. Mir ahnte, was ich angerichtet hatte.“ Nicht daneben befindet sich die Stelle, wo Straube auf Puls eingedrückt hat. Straube hat angegeben, daß er auf den nachtblinden Puls einschlug, weil er befürchtete, daß in den Büschen sich ringsum andere Revoltierende versteckt hätten. Eine Inaugenscheinnahme zeigt aber klar die Unmöglichkeit einer derartigen Begründung.

Von einem erhöhten Punkt wird dann der etwa einhalb Kilometer weite Weg beschritten, den die von Celle eingelieferten Ausreißer unter festgefügten Drügelien der Straube-Gruppe zurücklegen mußten. Erscheint alles, was in der Revoltennacht geschah, bis zu einem gewissen Grad wenigstens begreiflich, wenn auch keineswegs entschuldigbar, so hat der Anblick dieser langen Wegstrecke, auf der die Flüchtlinge sozusagen Spießruten laufen mußten, den furchtbaren Eindruck verstärkt, den die Mißhandlungen, die tagelang nach der Revolte noch stattfanden, hinterlassen haben. Bemerkenswert ist, daß die Aussage sämtlicher Fürsorgezöglinge sich außerordentlich hart an die Wahrheit halten und nichts zu beschönigen suchen, während Straube dauernd Ausreden macht und sich angeblich kaum noch an etwas erinnern kann.

Die Masse gibt Macht!

Auch der Lübecker Volksbote gewinnt an Einfluß, an politischer und wirtschaftlicher Macht, wenn der Leserkreis täglich wächst. Wir können die Zahl der Bezieher des Lübecker Volksboten noch wesentlich erhöhen. Hieran mitzuarbeiten, sollte Deine erste Aufgabe sein. Wo bleibt der zweite Mann?

Wissen Sie, was ein Trejoroskop ist?



Das Neueste auf dem Gebiete der Bankensicherung ist das Trejoroskop — ein Apparat ähnlich dem Periscope beim U-Boot. Bei der Überwachung des Trejors in den Großbanken wird der Apparat durch ein Guckloch gehoben, und der Wächter kann ohne Gefahr den ganzen Raum überblicken. Die Handhabung des Trejoroscops ist so unauffällig, daß der Eindringler nicht merkt, daß er beobachtet wird.

Amol schmerzlindernd und belebend bei Rheuma, Gicht, Kopf-, Nerven- und Erkältungsküchmerzen, Ermüdung, Strapazen. In Apotheken und Drogerien.



SPORT



Das Torballspiel

Alle Zweige der Leichtathletik vereinigt

Sehr produktiv ist man in den letzten Jahren auf sportlichem Gebiet nicht gewesen, soweit es sich um die Herausfindung neuer Sport- und Spielarten handelt. Vor allen Dingen muß man mit Bedauern feststellen, daß unsere Sporttreibenden Frauen bisher noch immer zu wenig Spiele haben, die der Eigenart des Frauenkörpers gerecht werden.

Aber auch auf dem Sportgebiet der Männer, ist u. a. viel Neues geschaffen worden. Man entdeckt zwar ab und zu bei den Skandinavieren und in irgendwelchen außereuropäischen Gebieten noch irgendeine besondere Sportart, aber über ein paar Vorführungen und ein paar Zeitungsartikel kommt das dann nicht hinaus. Wir nehmen diese neuen Sportarten gern zur Kenntnis, ohne doch für uns daraus neue Anregungen zu ziehen. Am meisten leider die Leichtathletik unter dem Fehlen



Sandspiel aus dem neuen „Deutschen Torballspiel“.

eines Spiels, das eine Vereinigung der einzelnen Zweige der Leichtathletik darstellt, bei dem also neben Laufen und Werfen auch das Springen geübt werden muß. Das Handballspiel ist in diesen Enden eine wirklich deutsche Erfindung auf sportlichem Gebiet. Es hat aber bisher in den anderen Staaten wenig Anklang gefunden und zwar vor allem deshalb, weil man bei dem Handballspiel nicht das ja dem Handballspiel sehr ähnlich ist, nur daß es „höherer Kampf“ gibt und somit höhere Leistungen von den Spielern erfordert. Der erhoffte Siegeszug des Handballspiels ist ausgeblieben und es ist deshalb ganz bezeichnend, daß bei dem neuen Spiel, dem deutschen Torballspiel, zwischen den drei oben genannten Arten Torball, ein Übergang des Kräfte- und Schlagballspiels ist.

Es wird von zwei bis drei Mann bestehenden Mannschaften gespielt, wobei die eine das Torhüter zu verteidigen hat und die andere großen Mannschaften besteht. Von den sechs Mannschaften besteht die gegnerische Mannschaft das Handball zu spielen während ein Torhüter, mit Schlaghelle den Torhüterstellungen gegenüber. Durch Läufe zu den verschiedenen Torhütern verteilt er dann bestimmte Punkte und diese Punkte sind wiederum durch das Überbringen von Bällen, die zwischen den Mannschaften und den einzelnen Torhütern angebracht sind. Das Spiel besteht vorläufig noch etwas kompliziert und man wird schauen müssen, ob es die nötige Beweglichkeit für alle Spieler der kämpfenden Mannschaften ergibt, aber es ist immerhin eine wichtige neue Anregung, die man heute deshalb begrüßen muß, weil sie systematisch auf das Ziel der Vereinigung aller Spielarten der Leichtathletik hinarbeitet.

Norwegen nimmt am Olympia in Wien teil

Erster Vertreter für den sozialistischen Arbeiter-Sport

Die Wiener Olympiade des Bundesrates des norwegischen Arbeiter-Sportverbandes nimmt die Gewerkschaft dieses Verbandes zur Unterstützung des Arbeiter-Sportverbandes (A.S.V.) in fest umrissener Form am. Der Bund hat sich der norwegische Bund der A.S.V. nicht nur offiziell angeschlossen, aber der Bundesrat hat auch beschlossen, daß der Bund der Arbeiter-Sportverband als Mitglied der A.S.V. nach Wien zum zweiten Arbeiter-Olympiade in Wien eingeladen werden.



Beschreibung für die Errichtung des norwegischen Arbeiter-Sportverbandes zur Unterstützung des Arbeiter-Sportverbandes (A.S.V.) in fest umrissener Form am. Der Bund hat sich der norwegische Bund der A.S.V. nicht nur offiziell angeschlossen, aber der Bundesrat hat auch beschlossen, daß der Bund der Arbeiter-Sportverband als Mitglied der A.S.V. nach Wien zum zweiten Arbeiter-Olympiade in Wien eingeladen werden.

Das Segelboot! — Norwegen leidet bürgerliche nachgegriffene Spieler ein

Die große Segelboot-Wettbewerb, der am 1. August in Wien beginnt, wird von dem norwegischen Arbeiter-Sportverband (A.S.V.) in fest umrissener Form am. Der Bund hat sich der norwegische Bund der A.S.V. nicht nur offiziell angeschlossen, aber der Bundesrat hat auch beschlossen, daß der Bund der Arbeiter-Sportverband als Mitglied der A.S.V. nach Wien zum zweiten Arbeiter-Olympiade in Wien eingeladen werden.

Das Segelboot! — Norwegen leidet bürgerliche nachgegriffene Spieler ein

Von Sonnenbrand und Hitzeschädigung

Der Städter und die Sonne / Wie entsteht die Rötung der Haut

Die Menschen von heute haben die Sonne wieder lieben und schätzen gelernt. Nicht gerade, als ob sie Sonnenanbeter geworden wären, — auch diese Phase der Sonnenverehrung hat es in der Geschichte der Menschheit gegeben — auch diese Einstellung zur Sonne ist der Menschheit nicht fremd. Begrüßlich, wenn man bedenkt, daß die Sonne mit ihren Strahlen das Leben erst erweckt, das ohne Sonne auf dieser Erde eine kahle Fläche wäre und sonst nichts! In der Verehrung der Sonne lag das unbewusste Wissen um die lebensfördernden Eigenschaften der Sonnenbestrahlung, die der primitive Mensch in seiner Naturnähe schon frühzeitig erkannte.

Die modernen Menschen haben ihre Einstellung zu der Sonne nicht ihrer Naturnähe, sondern gerade ihrer Naturentfremdung zu verdanken. Wie die moderne Körperkulturbewegung, neben einem Ueberschuß an Lebenskraft dem Bedürfnis nach natürlicher Lebensweise ihr Entstehen verdankt, so ist auch die moderne Sonnenlichtkultur eine Abwehrmaßnahme gegen das ständige Leben in feingebauten Städten und Häusern, gegen alles, was mit dem städtischen Dasein verbunden ist. Die Liebe zur Sonne, wie sie mit Sport und Körperkultur, weidend — und Freibadleben einhergeht, ist Sache des städtischen Menschen. Der Landbewohner sieht auch heute noch den wolkenlosen Himmel bisweilen jenseits an — und denkt an die Ernte. Wenn es nach dem Städter ginge, gäbe es nur noch Sorge, wenigstens sobald er sich auf Urlaub, oder im Freien befindet. Gefördert wurde diese Einstellung zur Sonne noch durch die Erkenntnisse der modernen Medizin. Die Freiluft- und Sonnenbehandlung der Knochen- und Lungen-Tuberkulose, der überragende Einfluß der Sonnenbestrahlung auf die Rachitis, — das alles sind Ergebnisse der letzten Jahre, die sich nicht nur auf die Medizin, sondern auch in der Laienwelt ausdrückten.

Über die Medizin, die in der Sonnenbehandlung ein vorzügliches Hilfsmittel sieht, hat auch gelernt, ihre Anwendung vorzüglich zu dosieren. Ganz gleich, ob es sich dabei um natürliches Sonnenlicht oder um künstliche, sogenannte Höhen-sonne

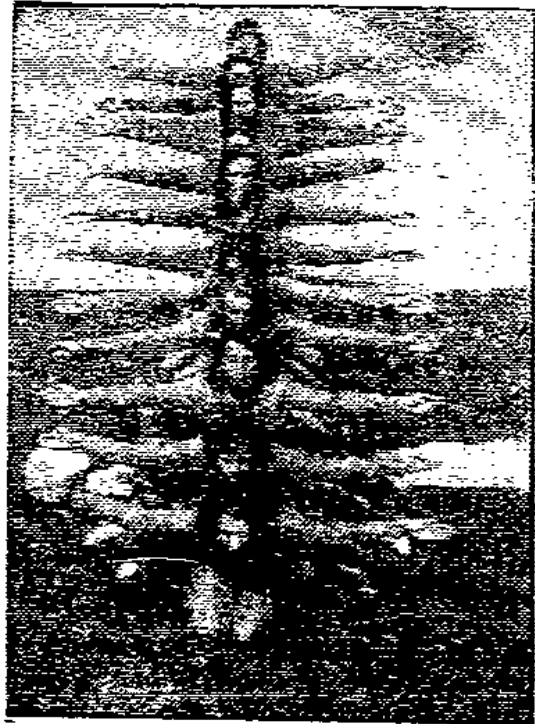
handelt, wird der Arzt bestrebt sein, außer dem gewünschten Bestrahlungseffekt irgendwelche Schäden zu vermeiden. Selbst der Sonnenbrand ist nicht erwünscht. Die Mehrzahl der Stadtmenschen, die ihren bloßen Körper der Sonne darbieten, verpassen diese notwendige Dosierung, — und lernen den Sonnenbrand mehr oder minder unangenehm am eigenen Körper kennen.

Was ist dieser Sonnenbrand? Nichts mehr und nichts weniger als ein milderer Grad der Hitzeschädigung, die man auch als Verbrennung kennt. Jede Hitzeschädigung führt zu einer Rötung der betroffenen Hautstelle. Diese Rötung ist hervorgerufen durch stärkste Blutfüllung der feinsten Blutgefäße in der Lederhaut. Durch diese starke Blutdurchströmung erfolgt außerdem eine Temperaturerhöhung, die sich durch Hitzegefühl und Brennen bemerkbar macht und die auch objektiv deutlich nachweisbar ist. Beim Sonnenbrand ist es in der Regel so, daß der Betroffene zunächst nichts von der eintretenden Hitzeschädigung seiner Haut merkt. Er denkt auch gewöhnlich nicht daran, daß die Zellen seiner sonst mit Kleidung bedeckten Haut derartigen Temperaturerhöhungen nicht gewachsen sind. Doch einige Zeit später tritt dann unter lästigem Jucken und Brennen die Rötung der besonnenen Hautstellen ein. In schlimmeren Fällen können diese Beschwerden sehr lästig werden und sogar zu einem heftigen Fieber führen. Dann wird aus der harmlosen Lokalerkrankung eine schwere, wenn auch fast immer vorübergehende Allgemeinerkrankung. Einige Tage nach diesen Erscheinungen tritt eine Abschuppung der Haut ein. Mit diesem Beweis dafür, daß die oberflächlichen Zellpartien der Haut schweren Schaden erlitten haben, endet diese Verbrennung. Nur in ganz schweren Fällen, in denen die Hitzewirkung noch intensiver gewesen ist, entstehen Brandblasen, die den zweiten Grad der Verbrennung charakterisieren.

Entsprechend dem Pigmentgehalt der Haut und der Möglichkeit zu gesteigerter Pigmentbildung reagiert die Haut individuell verschieden. Dr. P. B.

Gymnastik für Berufstätige

Die Gymnastik ist, nachdem sie die gefährliche Folgeerscheinung gezeitigt hatte, daß eine riesige Schar junger Mädchen die Berufung zur Tänzerin oder doch mindestens zur Gymnastiklehrerin in sich zu entdecken glaubte, wieder in normalere, gesündere Bahnen gekommen. Viel kostbare Zeit und Geld ist für die Ausbildung dieser Mädchen vertan worden, ehe die Erkenntnis durchgedrungen ist, daß so viel niemals ihr Brot mit Gymnastik und Tanz verdienen würden. Der rein tänzerische Nach-



Rein Tanzendstübchen

fordern eine Gruppe von Schülerinnen einer Tanz- und Gymnastikschule.

wuchs hat vielleicht noch schwerer zu ringen als die mehr auf praktische eingestellten Gymnastiklehrerinnen. Wenn sie sich auch meist nur mühsam durch Stundengehen durchzuschlagen vermögen, so setzen sie sich mit Fleiß und pädagogischer Begabung schließlich doch durch. Unter den vielen Tänzerinnen, die in den letzten Jahren herangebildet worden sind, steht es betrüblich aus. Selbst wenn sie über den Durchschnitt begabt sind, so hat sich ihnen doch mit der allgemeinen Not der Zeit ein neues schweres Hindernis in den Weg gestellt. Heute zeigt sich gerade bei Tanzveranstaltungen, wie sehr ein jeder rechnen muß und manche junge Tänzerin muß vor einem halbieren Saal aufzutreten, und die wenigen Besucher setzen sich noch größtenteils aus Freunden und Bekannten, die auf Freizeiten kommen, zusammen. Durchsetzen können sich gegen diese Ungunst der Zeit nur die ganz großen und eigenartigen Talente. Sie werden auch heute noch ihre Gemeinde finden. Die andern müssen sich bescheiden, je früher, desto besser. So scheint denn überhaupt das Ende des Solostanzes gekommen zu sein. Wenn die Tanzkunst was Menschen von heute noch etwas sagen kann, dann nur im Gruppenstanz, wie ihn zum Beispiel als wichtigste Bühne die Volkstänze pflegt. Schlüsseln ist nur, daß die Tänzerinnen, die ganz nett tanzen, keineswegs immer pädagogisch begabt sind und deshalb sich oft gar nicht fürs Unterrichtsgeben eignen.

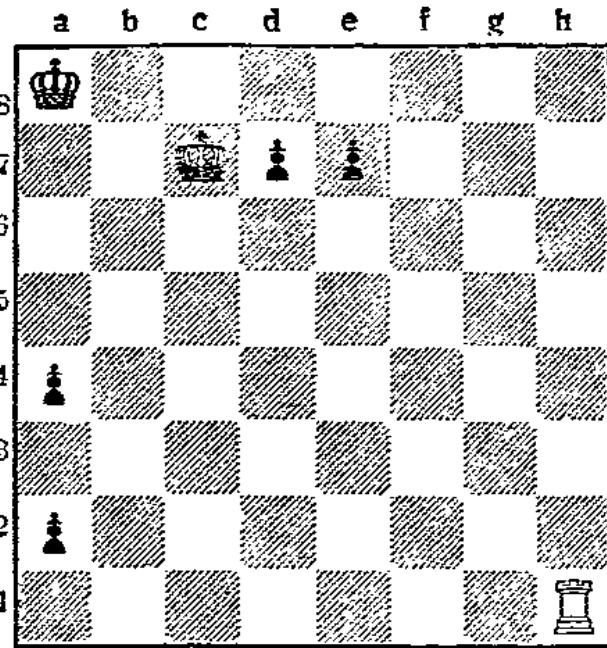
Für die Gymnastik als Analech für unsere durch das ewige Eisen ungesunde Lebensweise kann man nicht genug Propaganda machen. Wer es einmal erprobt hat, wie selbst nur eine Wochenstunde intensiver gymnastischer Übungen den steifgemachten Körper erfrischt und wieder beweglich macht, wie dadurch das Verlangen nach körperlicher Bewegung erwacht, der weiß den Wert dieser Übungen doppelt zu schätzen. Es kommt gar nicht darauf an, daß die kompliziertesten Übungen gemacht werden, sondern daß man wieder ein Gefühl für seinen Körper bekommt, ein Gefühl für Gleichgewicht für die Funktionen der einzelnen Glieder und Muskelpartien. Der Gymnastikunterricht muß erstens und vornehmlich bei der Sache sein, läßt auch das Gefühl der Anstrengung nicht aufkommen. Manche Übungen macht sich jedem mit Mühe aufgeführt leichter. Die Gymnastik-Pädagogen sind aus einem spielerisch-tänzerischen Unterricht für

den Laien, bei dem doch nicht viel herauskam, jetzt meist zu erakten Übungen übergegangen, die, da sie sich besser kontrollieren lassen, auch korrekter ausgeführt werden und dadurch mehr Befriedigung geben. Nach einer Stunde ernsthafter Gymnastik hat man das Gefühl, seinen Körper wirklich durchgearbeitet zu haben und fühlt sich nicht müde, sondern frischer als zuvor.

Behörden und Privatbetriebe haben deshalb vielfach als Erholungspause während der Arbeitszeit eine von einer tüchtigen Gymnastiklehrerin geleitete Unterrichtsstunde für die Angestellten eingeführt, mit der sie gute Erfahrungen gemacht haben. Die weiblichen Angestellten aller Altersstufen beteiligen sich mit Begeisterung daran. Es ist nur zu wünschen, daß dieses Vorbild recht viele Nachahmer finden wird. Damit würde nicht nur mancher Schaden, den besonders der Frauenkörper durch die ungesunde Berufsarbeit leidet, wieder gutgemacht, sondern auch der Not der Gymnastiklehrerinnen gesteuert werden.



Geleitet vom D. U. S., Ortsgruppe Lübeck. Aufgabe Nr. 19 — E. Labierre. Eclairer du Soir



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 18

Brunner. Matt in drei Zügen. Weiß: 1. Dg1, Dg1, E7, E7, E8, E8, g2, h7 (8). Schwarz: Kf8, Kf8, e7, e6 (4). 1. Dg1-al b2xal (-b1) 2. SxS Rxxh7 3. S-b1 matt.

Streifzüge durch die Eröffnungstheorie 1. Der Mar-Lange-Angriff

Dieser Angriff, eine von starken Angriffspielern bevorzugte Spielweise, scheint in Nachfolgendem seine Widerlegung gefunden zu haben. 1. e4, e5. 2. Cf3, Cc6. 3. Lc4, Cf6. 4. d4, exd4. 5. 0-0, Lc5. 6. e5, d5. 7. exf6, bxc4. 8. 7e1-Lc6. 9. Eg5, Dd5. 10. Ec3, Df5. 11. Ec4, Lf8. 12. g4, Dxg4. 13. Dxg4, Lxg4. 14. fxg7, Lxg7. 15. Efg+ Kf8. 16. Eg5xh7+ (nicht Exg4, da Schwarz mit h5! die Figur zurückgewinnt). 16. —, 7xh7. 17. Exh7+, Kf8. 18. Eg5, und Schwarz steht trotz des Qualitätsverlustes überlegen. Starke in Betracht käme jetzt wohl 18. —, E6!.

Spaltenleiter: U. Saufe, Lauer Lohrer 11. 11.